

2017.de

Eine studentische E-Zeitschrift
für deutsche Sprache,
Kultur und Literatur



Jahrgang 2, Nummer 3

Institut für Germanistik der Philosophischen Fakultät
Universität Novi Sad
2020

**VERLAG/ PUBLISHER
PHILOSOPHISCHE FAKULTÄT, NOVI SAD**

**Für den Verlag/For the publisher
Prof. Dr. Ivana Živančević Sekeruš, Dekanin**

**Herausgeberteam/Editorial Board
Prof. Dr. Nikolina Zobenica, Aleksandra Pajić,
Norbert Molnár, Iréna Deák, Milana Milić, Doz. Dr. Ivana Pajić
Dušan Špica, Aleksandar Šnur**

**Verantwortliche Herausgeberinnen/Editors-in-chief
Prof. Dr. Nikolina Zobenica, Aleksandra Pajić**

**Design
Aleksandar Šnur, Dušan Špica**

**© Alle Texte und Fotos unterliegen der
CC BY-NC-ND Lizenz.**

UNSER HERAUSGEBERTEAM

Aleksandra Pajić

Schon in Grundschule „zwangen“ mich meine Eltern Deutsch zu lernen. Ehrlich gesagt, war ich anfangs nicht sehr glücklich darüber, aber später wurde Deutsch mein Lieblingsfach. Jetzt interessiere ich mich für die deutsche Kultur, Sprache, Philosophie, Literatur und Geschichte. Als ich klein war, haben sie mich gefragt, was ich sein möchte. Meine Antwort war: „Gras“. Warum? Weil ich überall sein wollte. Klingt verrückt, oder nicht?



Norbert Molnár

Hallo! Ich bin Norbert. Zurzeit bin ich im 4. Studienjahr. Meine Interessen sind Literatur, Philosophie, Sprache und Journalistik. Ich schreibe für diese Zeitschrift, weil ich meine Erfahrungen, Gefühle und Meinungen gerne mit anderen teilen möchte.



Iréna Deák

Hallo, ich bin die Iréna, die immer herumscherzt und lacht. Zurzeit bin ich im 4. Studienjahr und mich interessiert... alles! Literatur, Übersetzen, Theaterpädagogik, you name it!

Ich schreibe für diese Zeitschrift, weil mir das Schreiben Spaß macht, und auch wenn andere das lesen, ist das nur ein Bonus. :)



UNSER HERAUSGEBERTEAM

Milana Milić

Hallo, ich bin Studentin des Masterstudiengangs der Germanistik, mit einem B.Sc. in Wirtschaftswissenschaften (man muss von etwas leben) und mit dem Germanistik-Diplom (man muss etwas genießen).

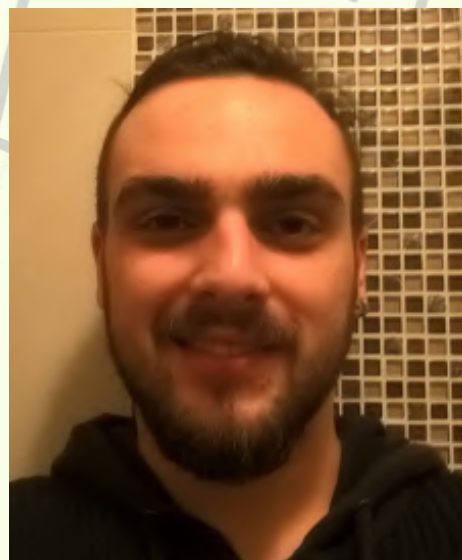
Als Buchliebhaberin, Goethe- und Lessing-Verehrerin, fühle ich mich und lebe als eine aufgeklärte Kosmopolitin.

Meine Lebensphilosophie: „Still mit dem Aber! Die Aber kosten Überlegung.“ (Orsina in Lessings Emilia Galotti, IV, 3)



Aleksandar Šnur

In Bezug auf kreative Bestrebungen hat mich immer die Arbeit interessiert, die hinter den Kulissen stattfindet. Deshalb habe ich mich beworben, um an den kreativen und technischen Aspekten der Zeitschrift mitzuwirken, wie z. B. dem Design, dem Layout o. Ä., und generell dafür zu sorgen, dass alles „zusammenkommt“.



Dušan Špica

Wenn ich mich mit einem Wort beschreiben müsste, wäre das Wort definitiv „neugierig“. Ich schreibe sehr gerne und freue mich, meine Interessenvielfalt mit Ihnen, unseren lieben Lesern, teilen zu können. Neben dem Schreiben bin ich zusammen mit meinem Kollegen Aleksandar Šnur für den technischen Teil und den letzten Schliff der Zeitschrift zuständig.



207.de

UNSER HERAUSGEBERTEAM

Prof. Dr. Nikolina Zobenica

Ich bin ordentliche Professorin und die Begründerin der Zeitschrift. Für mich ist der Ausgangspunkt in meinem Beruf immer die Literatur – Literaturwissenschaft, Literaturgeschichte, Literaturunterricht, Literaturdidaktik, Literaturübersetzung... Gibt es noch etwas? Literaturzeitschrift? Ich bin sofort dabei.



Doz. Dr. Ivana Pajić

Ich bin Dozentin am Institut für Germanistik. Meine Interessenschwerpunkte sind: interkulturelle Literatur(wissenschaft), deutscher / österreichischer Film und deutsche Kultur im inter- und transkulturellen Kontext. Die Mitarbeit an der Zeitschrift ermöglicht mir, an einer Plattform mitzuwirken, die alle genannten Interessengebiete umfasst.



IN DIESER AUSGABE

- 
- 7** **DIE GOTISCHE SPRACHE: EIN RELIKT VERGANGENER ZEITEN ODER DER SCHLÜSSEL ZUM VOLLSTÄNDIGEN VERSTÄNDNIS MODERNER GERMANISCHER SPRACHEN?**
Dušan Špica
- 10** **BASLER FASNACHT – VOM SPÄTMITTELALTER BIS HEUTE**
Đorđe Suvajdžić
- 11** **APFELSTRUDEL**
Katarina Dinić, Jovana Anđelković
- 13** **ACHTUNG! ACHTUNG! MARTIN LUTHER HEIRATETE KATHARINA VON BORA!**
Aleksandra Pajić
- 16** **KULTURTRANSFER: EINFLÜSSE VON LESSINGS WERKEN AUF DOSITEJ OBRADOVIĆ UND DIE SERBISCHE AUFKLÄRUNG**
Milana Milić
- 24** **ÜBER DIE GRENZEN DER MEINUNGSFREIHEIT IN SOZIALEN NETZWERKEN**
Norbert Molnár
- 29** **AUS DER DUNKELHEIT IN DIE INNERLICHKEIT DAS HÖRSPIEL ALS HÖRKUNST**
Nikolina Zobenica
- 32** **DER HIMMEL ÜBER BERLIN EINE LYRISCH-KÜNSTLERISCHE HOMMAGE AN DIE MENSCHLICHKEIT**
Ivana Pajić
- 37** **SO LIEBTE FRANZ KAFKA: EINE ANALYSE SEINER BRIEFE AN MILENA**
Iréna Deák
- 43** **GASTARBEITERLIEBE**
Aleksandar Nikolić
- 47** **SPIEGLEIN, SPIEGLEIN AN DER WAND, LIEGT DIE ZUKUNFT IN UNSERER HAND?**
Vanja Oljača
- 48** **GIBT ES DEUTSCHEN HUMOR?**
Dalibor Žalica
- 49** **JUBILÄEN IM JAHR 2020 WELTWEIT**
Milana Milić
- 51** **DEUTSCHE MINUTEN**
Aleksandra Pajić
- 51** **YOU TUBE**
Đorđe Suvajdžić

Die gotische Sprache

Ein Relikt vergangener Zeiten oder der Schlüssel zum vollständigen Verständnis moderner germanischer Sprachen?

— Dušan Špica —

Was wissen wir eigentlich über die Goten? Für die meisten Menschen erscheinen, wenn sie von den Goten hören, kaum wahrnehmbare Blitze geteilter Informationen in ihrem Kopf, eine Verschmelzung von Dingen, die sie in der Schule gelernt und vielleicht in einem Dokumentarfilm gesehen haben. Einige erinnern sich an Lektionen aus der Geschichte und daran, dass die Goten beim Untergang des Weströmischen Reiches eine entscheidende Rolle spielten. Für andere sprachinteressierte Personen ist die Tatsache interessanter, dass die gotische Sprache zu einer inzwischen ausgestorbenen ostgermanischen Sprachfamilie gehört. Abgesehen von den genannten historischen Informationen stellt sich auch die Frage, welche aktuelle Bedeutung die Goten für uns haben, besonders für diejenigen, die dazu neigen, beispielsweise ihre Kenntnisse in Deutsch und Englisch zu erweitern.

Die gotische Sprache ist eine ganz besondere Sprache für die Sprachhistoriker, da sie die früheste dokumentierte germanische Sprache ist. Das bedeutet, dass, obwohl die gotische Sprache (ostgermanisch) nicht zur gleichen Familie germanischer Sprachen wie Deutsch und Englisch (westgermanisch) gehört, sie dennoch bei der Erforschung der Geschichte der beiden genannten (und anderen) germanischen Sprachen mit großer Wirkung eingesetzt werden kann. Alle germanischen Sprachen haben einen gemeinsamen Ursprung. Die gemeinsame Abstammung ermöglicht es uns, diese Sprachen auf eine gemeinsame Wurzel zurückzuführen. Obwohl die gotische Sprache zu einer eigenen Gruppe gehört, beginnen die Unterschiede zu verblassen, wenn wir weit genug zurückgehen und uns der implizierten protogermanischen Sprache nähern, die angeblich der Vorfahr aller germanischen Sprachen ist. In dieser Hinsicht ist die gotische Sprache sehr wichtig, da die schriftliche Überlieferung der Sprache deutlich älter als bei allen germanischen Sprachen ist (Krause, Slocum 2020).

Durch Schicksal und Zufall wurde kurz vor Beginn des vierten Jahrhunderts ein Junge kappadokisch-griechischer Abstammung namens Wulfila in Gefangenschaft der Goten als Sklave geboren. Diese einzigartige Lebenssituation ermöglichte es ihm, mit griechischen und gotischen sowie gewissen Lateinkenntnissen aufzuwachsen. Sein turbulentes Leben, in dem es auch zu einer Verbannung aus



dem gotischen Lebensraum kam, führte ihn in seinen Erwachsenenjahren zum christlichen Glauben, wodurch er schließlich zu einem christlichen Missionar wurde. Seine einzigartige Erziehung führte zur Schaffung des schriftlichen Dokuments, das heute noch von Sprachhistorikern studiert wird. Um das Christentum unter den Goten zu verbreiten, wurde Wulfila beauftragt, die Bibel in die gotische Sprache zu übersetzen. Diese gotische Bibel ist eine erstaunliche Ressource für die Sprachwissenschaftler, da sie eine riesige Datenbank mit grammatikalischen Formen, Wörtern und Sätzen bietet. Während schriftliche Nachlässe für tote Sprachen den Experten normalerweise nur sehr wenig Material wie z. B. ein paar Wörter, Phrasen oder Sätze liefern, war die gotische Bibel das einzige Dokument, das benötigt wurde, um die gotische Sprache einigermaßen präzise zu rekonstruieren.

Die Möglichkeit, so weit in die Vergangenheit zu schauen und zu sehen, wie eine germanische Sprache im vierten Jahrhundert aussah (und klang), war auch eine treibende Kraft bei der Entwicklung von Wiederaufbauprojekten für alte Formen der deutschen, englischen, niederländischen und skandinavischen Sprachen. Durch die intensive Analyse des Gotischen konnte man die (fehlenden) Verbindungen zwischen den unterschiedlichen germanischen Sprachen erkennen, was uns den ursprünglichen Wurzeln dieser Sprachen näher brachte.

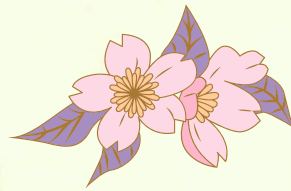
Sind das jetzt nur interessante Informationen für Sprachfans oder haben sie auch praktische Auswirkungen? Die Rekonstruktion von Sprachen mit tatsächlich vorhandenen schriftlichen Denkmälern ist nämlich viel präziser und effektiver. Eine Person, die Sprachgeschichte studiert und über ein Expertenverständnis für mindestens eine germanische Sprache verfügt, kann etablierte Formeln verwenden, um Wörter in anderen germanischen Sprachen zu erkennen, auch wenn sie möglicherweise anders aussehen und klingen. So können wir zum Beispiel das deutsche Verb „heben“ nehmen und das entsprechende Wort auf Englisch (**to lift**) betrachten. Diese beiden Wörter stammen, wenn sie etymologisch miteinander verglichen werden, nicht aus demselben Wort. Das englische Verb „**to lift**“ ist französischen (romanischen) Ursprungs. Eine archaische Version dieses Wortes auf Englisch, „**to heave**“, ist jedoch genau das gleiche Wort wie das deutsche „Heben“. Nach den Brotkrumen der Sprachgeschichte können wir die familiären Bindungen von Englisch und Deutsch auf ihre früheren Wurzeln zurückführen. Selbst wenn wir glauben, dass wir keine Ähnlichkeit zwischen bestimmten Wörtern in der germanischen Familie finden können, wird mit ziemlicher Sicherheit eine bestimmte vertraute Struktur oder etymologische Ähnlichkeit auftreten, wenn wir genug und auf die richtige Weise recherchieren.





Wenn man solche Zusammenhänge zwischen den germanischen Sprachen erkennt, kann man sehr schnell eine bestimmte Kompetenz aus dieser Sprachfamilie erwerben. Wenn man jede germanische Sprache als eine völlig singuläre Einheit wahrnehmen würde, dann wäre ein solcher schneller Erwerb wohl kaum möglich oder zumindest sehr, sehr schwierig. Natürlich muss man eine einzige Sprache jahrelang lernen, um sie auf Muttersprachenniveau zu beherrschen. Es ist aber sehr vorteilhaft zu wissen, wie man die Muster zwischen den Sprachen erkennen kann.

Der skurrile Humor des Schicksals wollte es wohl so, dass eine ausgestorbene Sprache der östlichen germanischen Gruppe den Schlüssel für ein tieferes Verständnis ihrer Cousins in den westlichen und nördlichen Gruppen bietet. Wulfilas Bibel war damals ein monumentales Projekt bzw. ein riesiger Stein, der in den Teich der Menschheitsgeschichte geworfen wurde. Durch sorgfältige und nachhaltige Studien und Forschungen könnte das gotische Meisterwerk in naher Zukunft sein volles Potenzial entfalten.



Literaturverzeichnis:

Krause, Todd B.; Slocum, Jonathan: *Gothic Online : Series Introduction*. Austin: University of Texas at Austin; Linguistics Research Center, 2020. URL: <https://lrc.la.utexas.edu/eieol/gotol?fbclid=IwAR2wU0gF9LRkix4qQJDCnyxYbSg1K7t-AggGFxqgfQsc2lbeW0Eq3yf-01Q> (18.11.2020).





Basler Fasnacht vom Spätmittelalter bis heute

— Đorđe Suvajdžić —

Wenn man ein Volk kennenlernen will, reicht es nicht nur die Sprache zu lernen. Neben der Sprache sollte man auch die Kultur und die Tradition, darunter auch die Feste und Bräuche, des Volks kennenlernen.



Obwohl es nicht in Deutschland stattfindet, ist das Fest, das von der schweizerischen Stadt Basel jährlich veranstaltet wird, ein sehr bedeutender Teil der deutschen Tradition. Die Tradition der Fastnacht datiert

noch aus dem Mittelalter und die Stadt Basel pflegt diese Tradition bis heute. Die Basler Fasnacht beginnt am Montag nach Aschermittwoch um vier Uhr und dauert bis Donnerstag um vier Uhr. Während der drei Tage, die die Schweizer die schönsten drei Tage (die drey scheenschte Dääg) nennen, gehört die Basler Innenstadt den Fasnächtlern, die durch die Straßen und Kneipen ziehen und feiern. Im 18. Jahrhundert war es populär, dass das Fest mit Schüssen beginnt. Heute beginnt das es mit dem Anzünden der Laternen. Am Dienstag ist die Kinder- und Familienfasnacht. An diesem Tag tragen die Fasnächtler verschiedene traditionelle Kostüme und Kinder tragen moderne Kostüme, wie Cowboys und Prinzessinnen, und die ganze Familie feiert. Es gibt auch einen Brauch, der als eine ungeschriebene Regel gilt – das Werfen von „Räppli“ (Konfetti). Das ist der Moment, wenn die Zuschauer aktive Teilnehmer des Fests werden, unabhängig davon, ob sie das wollen oder nicht. Die Zuschauer werden von den Fasnächtlern mit Konfetti überströmt.



Das Fest ist ein sehr interessantes Ereignis, das einen Einblick in die Kultur und die Tradition eines Volks bietet, und ich denke, dass es sehr aufregend wäre, das Fest zu besuchen und an dem Fest teilzunehmen.





Apfelstrudel

—Katarina Dinić, Jovana Anđelković—

Österreich, aber vor allem dessen Hauptstadt Wien, ist für viele Dinge bekannt. Die Sachertorte, das Wiener Schnitzel, die österreichische Kaiserin Elisabeth (Sisi), das Sommernachtskonzert, der Wiener Opernball, das Neujahrskonzert, das Wiener Riesenrad im Prater und Fiaker sind nur einige der vielen Wahrzeichen Österreichs bzw. Wiens. Der Wiener Apfelstrudel ist noch eine der Sachen, für die Österreich bekannt ist (Lutter; Amenitsch 2020).

Strudel und dessen Arten

Ein Strudel ist eine Nachspeise, die aus einer gefüllten und zumeist gebackenen, aber manchmal auch gekochten, Teigrolle gemacht wird. Die Füllungen werden von verschiedenen Obstsorten gemacht. Der Apfelstrudel oder Wiener Apfelstrudel ist nur eine der vielen Strudelarten. Für dessen Zubereitung wird der Strudelteig verwendet. Für den Strudelteig gibt es mehrere Rezepte, aber im Grunde genommen sind sie sehr ähnlich. Wegen der Zubereitungsart des Teigs wird der Wiener Apfelstrudel auch „ausgezogener Apfelstrudel“ genannt. Diese Strudelart ist und war in Österreich und in anderen Gebieten der ehemaligen Österreichisch-Ungarischen Monarchie eine traditionelle Mehlspeise und auch ein Nationalgericht (Zillich 2020).

Geschichte des Strudels

Der Strudel stammt vermutlich aus Arabien, wo er über Ägypten, Palästina und Syrien in die Türkei gebracht wurde. Im Jahr 1453, nach der Eroberung Konstantinopels durch die Osmanen, gelangte das Rezept der türkischen Baklava höchstwahrscheinlich über den Balkan bis nach Wien (Rauert 2020). Baklava ist eine typisch türkische Süßspeise, die sehr bekannt ist (Egger 2020). Während der Donaumonarchie kam der Apfelstrudel (ungarisch: *Almás rétes*) aus Ungarn nach Wien. Die Information, wie alt der Strudel ist, konnten wir während unserer Recherche nicht finden. Diese Angabe bleibt wohl ein Geheimnis der Küchengeschichte (Rauert 2020).

Das älteste bekannte Strudelrezept stammt aus einer Handschrift (*Koch Puech*) aus dem Jahr 1696, die in der Wiener Stadtbibliothek aufbewahrt wird. Darüber hinaus belegt diese Handschrift, dass der Strudel als gebackene oder gekochte Teigrolle im Gebiet der Habsburgermonarchie entstand. Spätestens im 18. Jahrhundert wurde der Strudel als Wiener Mehlspeise am Hof der Kaiserin Maria Theresia serviert (Egger 2020).



Rezept

Es gibt verschiedene Varianten des Rezepts für den Apfelstrudel. Alle sind im Grunde genommen sehr ähnlich, doch mit kleineren Unterschieden. Was sie alle gemeinsam haben, ist der Strudelteig und die Apfelfüllung. Einige machen den Teig mit Eiern, einige ohne. Was die Füllung betrifft, gehören Äpfel, Zucker, Semmelbrösel (oder Nüsse) und Rosinen zu den festen Zutaten der meisten Rezepte. Manche geben noch Zitronensaft, Vanillezucker, Rum, Zimt u. Ä. je nach Geschmack hinzu (vgl. Gute Küche Medien 2020; Liepold 2020; Zillich 2020). Wir haben verschiedene Rezepte gefunden und eins von ihnen ausgewählt, das uns am meisten gefallen hat:

Zutaten für 11 Personen:

Teig:

300 g glattes Mehl
25 ml Öl
5 g Salz
150 ml lauwarmes Wasser
Öl zum Bestreichen
100 g Butter zum Bestreichen

Füllung:

500 g Äpfel
100 g Semmelbrösel
120 g Kristallzucker
60 g Rosinen
Zimtpulver
Rum nach Belieben
Staubzucker zum Bestreuen

(Weishaupt-Orthofer 2020)

Wie wir den Strudel zubereitet haben, können Sie im Video sehen (vgl. Kochen und Küche 2016). Der Strudel war sehr lecker und wir raten jedem, dieses Rezept auszuprobieren.

Literaturverzeichnis:

Egger, Theresa: *Der Strudel, eine Mehlspeise mit historischen Wurzeln*.

URL: <http://content.theresa.at/genuss-gourmet/apfelstrudel/> (02.05.2020).

Gute Küche Medien: *Wiener Apfelstrudel*.

URL: <https://www.gutekueche.at/wiener-apfelstrudel-rezept-852> (02.05.2020).

Liepold, Georg: *Wiener Apfelstrudel*.

URL: <https://www.gusto.at/rezepte/wiener-apfelstrudel> (02.05.2020).

Lutter, Luisa; Amenitsch, Marie: *10 Dinge, die die ganze Welt aus Wien kennt*.

URL: <https://www.1000things.at/blog/10-dinge-die-die-ganze-welt-aus-wien-kennt/> (02.05.2020).

Rauert, Wolfgang: *Geschichte des Strudels*.

URL: http://www.strudelei.de/seite6.html?fbclid=IwAR0-4hYSU_xEvzlQuTT66J5k20w4YEJw94grj2dnQjXHir9Z4THUnARNbs (02.05.2020).

Weishaupt-Orthofer, Irmtraud: *Wiener Apfelstrudel*.

URL: <https://www.kochenundkueche.com/rezept/wiener-apfelstrudel> (02.05.2020).

Kochen und Küche: *Wiener Apfelstrudel*.

URL: <https://www.youtube.com/watch?v=QUckWfK8aCg> (03.05.2020).

Zillich, Bernd: *Wiener Apfelstrudel*.

URL: <https://www.mein-oesterreich.info/essen-und-trinken/apfelstrudel.htm> (02.05.2020).

Achtung! Achtung! Martin Luther heiratete Katharina von Bora!

— Aleksandra Pajić —



Martin Luther wurde am 10. November 1483 in Eisleben geboren. Ein ehemaliger Jurastudent, der nach den Ereignissen in Stotternheim sein Studium aufgab, wurde einer der wichtigsten Kirchenreformer seiner Zeit. Nach einer Legende befand sich Luther an einem Tag während eines starken Sturms in Gefahr. Er fürchtete um sein Leben. Aus Angst vor dem Sturm betete er um sein Leben. Während des Gebets versprach er, dass er Mönch werden würde, wenn er das Gewitter überlebt.

Wie hat ein Sturm den Lauf der deutschen Geschichte verändert?

Luther wollte die Bibel besser studieren. Was er daraus erfahren hat, wollte er an die Menschen weitergeben. Er argumentierte, dass Christen die Bibel als die einzige Wahrheit akzeptieren sollten. Das waren Luthers erste Schritte zur Reformation. Es wurde ihm bewusst, dass es Grenzen zwischen den Menschen und der Bibel gab. Die Kirche veranlasste, dass, wenn Menschen der Kirche eine Gabe geben, ihre Freunde, Familienmitglieder, Verwandten usw. vor dem Leiden gerettet werden. Das war im 14. und 15. Jahrhundert zur Normalität geworden, was Luther überhaupt nicht gut fand. Er wehrte sich dagegen und sagte, dass aufrichtige Reue die einzige Tat ist, die die Menschen brauchen.



Das führte Luther zum Konflikt mit seiner Kirche. Im Jahr 1517 hängte er 95 Thesen an die Tür der Kirche in Wittenberg. Diese Thesen waren als eine Einladung zur Diskussion gedacht. Luther glaubte, dass seine Tat die Kirche nicht verärgern wird, hoffte aber, dass die Kirche die Kritik akzeptieren wird. Das ist aber nicht passiert.

Luther und seine Texte wurden verurteilt und es wurde das Verbrennen von Luthers Schriften angeordnet. Luther wäre uns jedoch heute nicht in Erinnerung geblieben, wenn seine Reaktion auf die Anordnung der Kirche die Geschichte nicht verändert hätte. Bei einer großen Menschenversammlung verbrannte er die Erklärung, in der die Verbrennung seiner Werke gefordert wurde.

Der Kirche waren Luthers Fähigkeiten durchaus bekannt, weswegen sie beschloss, ihm keinen weiteren Raum für solche Aktionen zu geben. Luther wurde mit einer Vielzahl von Büchern und der folgenden Frage konfrontiert: „Sind das Ihre Schriften und verzichten Sie darauf?“ Diesbezüglich verlangte Luther eine Debatte, seine Werke wurden jedoch verboten.

Dank Friedrich dem Weisen gelang es Luther, sein Leben zu retten. Zur selben Zeit wurde die Druckmaschine dank Gutenberg erfunden. Das ist der Lichtblick dieser Geschichte. Das wahre (in der Bibel stehende) Wort Gottes begann sich zu verbreiten und entlarvte die Lügen, an die die Menschen glaubten.

Luthers Ehe mit der ehemaligen Nonne Katharina von Bora (ab 1525)

Nach dem Konflikt mit der Kirche hörte Luther mit seinen Aktionen nicht auf. Im Jahr 1525 heiratete er die ehemalige Nonne Katharina von Bora. Zuvor war sie aus dem Kloster ausgetreten. Welches Schicksal hätte ihr danach widerfahren können? Hätte sie so allein überhaupt eine gute Zukunft erwarten können? Tatsächlich stammen viele Nonnen aus Familien, die dem armen Landadel angehörten, weswegen sie die Eltern nicht aus religiösen, sondern aus finanziellen Gründen ins Kloster schickten.



Katharina änderte aber ihr Schicksal und heiratete im Jahr 1525 Martin Luther. Diese Ehe wurde später zu einer Liebesehe. Katharina war für den Alltag und den Haushalt zuständig. Sie kümmerte sich fürsorglich um Luther und ihre gemeinsamen Kinder. Katharina übernahm auch die Verantwortung für die Finanzen, was ihr besser gelang als Luther. Ihre Führungsweise der Finanzen brachte mehr Geld ins Haus. Jeden Tag kamen viele Gäste ins Haus und sie war für alle da (vgl. Lutherstadt-Wittenberg 2020). Man kann sagen, dass sie tatsächlich für die wichtigsten Dinge im Haus verantwortlich war. Dank ihrer Unterstützung ermöglichte sie Luther, sich seiner reformatorischen Arbeit zu widmen. So wird Luthers Arbeit ausschließlich an das Volk und seine Beziehung zu Gott gebunden.

Trotz aller Bemühungen von Katharina von Bora, hat die Gesellschaft auf ihre Ehe mit Luther überhaupt nicht positiv reagiert. Diese Heirat in Wittenberg empfand man als skandalös und man fand diesbezüglich auch solche Schlagzeilen, wie die folgende: „Ein ehemaliger Mönch hat eine ehemalige Nonne geheiratet! Die Geburt des Antichristen ist zurückgekehrt!“ Nicht nur unter den Priestern, sondern auch in Luthers Freundeskreis stieß die Ehe auf Ablehnung. Zudem betrachtete man die Eheschließung als eine Gefahr für das Voranschreiten der Reformation. All das hinderte Luther jedoch nicht daran, seine harmonische Ehe mit der geflohenen Nonne zu genießen.



Zölibat

Hat Luthers und Katharinas Ehe zur Abschaffung des Zölibats in der evangelischen Kirche geführt? Wenn wir uns die Bedeutung des Wortes „Zölibat“ näher anschauen, einem Wort, das vom lateinischen Wort *coelibatus* abgeleitet wurde, erkennen wir, dass es sich auf eine Person bezieht, die, trotz ihrer Reife und den vorhandenen materiellen Bedingungen, den Bund der Ehe nicht eingeht. Hier geht es darum, die Ehe aus religiösen Gründen abzulehnen. Da das Zölibat primär für Priester und Mönche gilt, wird es auch als „priesterliches Zölibat“ bezeichnet. Das Zölibat ist im 11. Jahrhundert von der römisch-katholischen Kirche eingeführt worden. Das Zölibat ist auch ein fester Bestandteil der religiösen Praxis des Hinduismus und Buddhismus. In der orthodoxen Kirche gilt das Zölibat für Bischöfe und Mönche. In der protestantischen Kirche wurde das Zölibat während der Reformation abgeschafft.

Luther hat demnach nicht nur eine Reform mithilfe seiner 95 Thesen und der Übersetzung der Bibel für das Volk erreicht, sondern auch durch seine Ehe. Nach zwanzig Jahren Ehe stirbt Luther im Jahr 1546. Alles, was er besaß, hinterließ er Katharina. Katharina floh aus Wittenberg und starb nach einem harten Leben im Jahr 1552. Ihr Haus ist heute ein Museum und steht als ein symbolisches Denkmal für das gemeinsame Leben Luthers und Katharinas (vgl. Lutherstadt-Wittenberg 2020).

Literaturverzeichnis:

Explainty Erklärvideos: *Die Reformation um Martin Luther*.

URL: <https://www.youtube.com/watch?v=AToDOEAYRj8> (18.11.2020).

Veliki Rečnik: *Celibat*.

URL: <https://velikirecnik.com/2016/05/04/celibat/> (18.11.2020).

Lutherstadt-Wittenberg: *Katharina von Bora*.

URL: <https://lutherstadt-wittenberg.de/luther-2017/martin-luther/weggefaehrten/katharina-von-bora/> (18.11.2020).

Reeves, Ryan: *Martin Luther and the 95 Theses*.

URL: <https://www.youtube.com/watch?v=fjITsWCua1M> (18.11.2020).

Vajt, Elen: *Velika Borba*.

URL: <https://www.youtube.com/watch?v=ILC2zE7XmHI&t=5278s> (18.11.2020).

Wer war Luther: *Auf der Suche nach der Wahrheit über den Kirchenrebell*.

URL: <http://werwarluther.de/> (18.11.2020).



Kulturtransfer

Einflüsse von Lessings Werken auf Dositej Obradović und die serbische Aufklärung

— Milana Milić —

Wenn man die Quellen über Dositej Obradović (etwa 1740–1811) untersucht, wird man sicherlich einen Satz finden: Er war der serbische Reformator und Aufklärer. Nachdem man alle Quellen durchliest, wird es ganz klar: Er war ein Rationalist, dessen ganzes literarisches und pädagogisches Opus aus den Ideen des aufklärerischen Denkens geboren wurde.



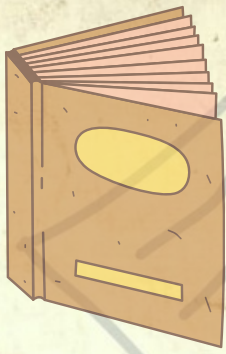
Das Ziel des folgenden Textes ist, Dositejs Werk in den kulturellen und philosophischen Strömungen, vor allem der deutschen Aufklärung, zu kontextualisieren, bzw. zu zeigen, auf welche Art und Weise Dositejs Kontakte mit Deutschen, vor allem mit Lessing, die Ausformung seiner aufklärerischen Ideen beeinflusst haben – mit dem Akzent auf Lessings Fabeln und sein Lustspiel *Damon oder die wahre Freundschaft*, also auf den Werken, die Dositej übersetzt hat. Diese Ideen werden auch im Text durch die Hauptmaximen der deutschen Aufklärung thematisiert werden.

Die Einflüsse des Werkes von Johann August Eberhard *Über die Zeichen der Aufklärung einer Nation* auf Dositejs Werk werden hier nur sporadisch und in solchem Maße thematisiert, in dem sie für das weitere Verständnis relevant sind.

Warum deutsche Aufklärung?

Manche Geschichtsforscher sind der Meinung, dass Dositejs Interesse für Lessing und die deutsche Literatur nur die Folge seines Interesses für die Reformen von Josef II., dem aufklärerischen Absolutisten aus der Habsburger Monarchie, ist (Beli Genc 2001: 175). Dositejs erster Aufenthalt in Wien von 1771 bis 1776, d. h. in dem Zeitraum der größten Reformen, vor allem derer, die die Verweltlichung der Schulen betrafen, hat zu diesem Interesse beigetragen. Heutige Untersuchungen lassen aber keinen Zweifel daran, dass Dositejs bedeutendste Werke in direkter Verbindung mit den Erfahrungen während seiner Studien in Halle und Leipzig stehen (Grbić 2012: 154).

Nach seinen Reisen durch Europa (Italien, Griechenland, Rumänien, Moldawien) kommt Dositej im Herbst 1782 in Halle an, wo er sich am 17. Oktober in die Matrikel der dortigen Universität einschreibt und wo er ein Jahr später immatrikuliert. Im Jahr 1783 siedelt er nach Leipzig um. Zu dieser Zeit waren Halle



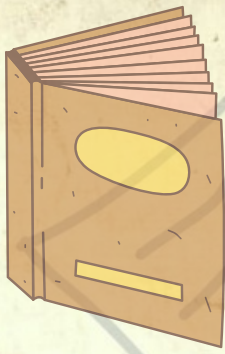
und Leipzig die Ausgangspunkte des westeuropäischen aufklärerischen Denkens, wo die größten Philosophen der Zeit, wie Wolf, Thomasius oder Leibniz, ihre Ideen propagiert haben. Dositejs Aufenthalt hier fiel also gerade in die Zeit der starken Popularisierung der Aufklärung des Volkes. Seinen Aufenthalt in Halle und Leipzig bezeichnete er selbst als Wendepunkt – sowohl in seinem persönlichen Leben als auch im Entwicklungsprozess der serbischen Kultur und Literatur (Grbić 2012: 155).

Warum Lessing?

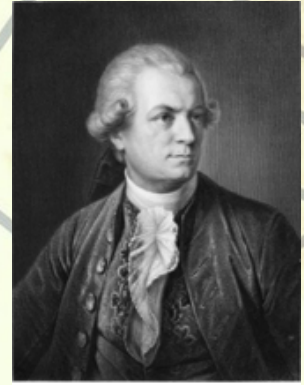
Dositejs Verhältnis zur europäischen Tradition ist eine der Zentralfragen in der Forschungsliteratur – einerseits untersucht man seine philosophischen Ansichten und textuelle Quellen seiner Werke und andererseits sein Verhältnis zu den Hauptströmungen und Richtungen der europäischen Literatur seiner Zeit und früherer Epochen (Deretić 1989: 185). Obwohl er der Zeitgenosse der größten Vertreter der deutschen Aufklärung und Klassik, wie Klopstock, Wieland, Herder, Goethe oder Schiller, war, hat sich Dositej mit ihnen nicht beschäftigt, vielleicht, weil er gedacht oder nur gefühlt hat, dass eine solche Lektüre kein entsprechendes Publikum in Serbien finden würde. Seinen aufklärerischen Gedanken folgend, hat er die Bedürfnisse seines Volkes in konkretem Moment begriffen und hat für diesen Zweck geschrieben (Kostić 1983: 46). Auch Lessings theoretische Schriften waren für die breite Volksmasse der noch kulturell rückständigen Menschen in Serbien nicht geeignet (Kostić 1952: 131). Er hat noch Richardson, Addison, Rousseau und Fénelon gelesen, also meistens die Autoren von „sentimentalen Romanen aus dem familiär-bürgerlichen Leben mit starker moralisierender Tendenz“ (Pavić 2018: 16), deren Einfluss, wie z. B. von Richardsons Briefroman, bei Dositejs erstem Werk *Brief an Haralampije*, offensichtlich ist (ibid: 19).

Einen wesentlichen Einfluss auf Dositejs aufklärerische Ideen hat auch Johann August Eberhard, Professor an der Universität in Halle, ausgeübt, dessen Vorlesungen über Leibniz' Philosophie Dositej besuchte. Er war auch mit den philosophischen Lehren von Christian Wolf und mit den Werken von Christoph Martin Wieland und Georg Joachim Zollikofer, dem aufgeklärten Theologen, vertraut (Kostić 1983: 36–37).

Ohne Zweifel kann man aber sagen, dass Dositej keinen deutschen Schriftsteller so hoch geschätzt hat wie Lessing, wovon, unter anderem, seine Worte im Vorwort der *Damon*-Übersetzung oder in der Fabel *Der Adler und die Eule* zeugen: hier hebt Dositej den berühmten Herrn Lessing wie auch den wunderschönen Verstand des überirdischen Herren hervor (Kostić 1983: 45). Zitat von Vasa Stajić (1962: 110): „Dositej će blagosiljati ,onu svetu Lesingovu dušu, koja



nam je tako visoku i blagorodnu nauku u svojim premudrim ostavila basnama'; i hvaliće njegova Natana mudrog i njega kao prosvetioca vec prosvেঁene Germanije.“



Warum Fabeln?

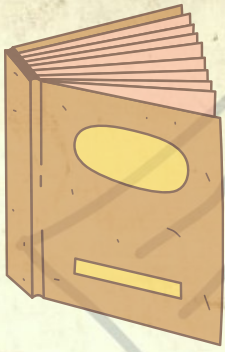
Gottsched, der große Gegner Lessings, hat schon in seiner Poetik *Versuch einer critischen Dichtkunst vor die Deutschen* die Fabel als diejenige literarische Gattung bezeichnet, durch die man gleichzeitig unterhalten und unterrichtet werden kann. Im Unterschied zu Lessing, hat Dositej aber dem Leser nicht selbst überlassen, dass er eine belehrende Moral aus dem Gelesenen zieht – am Ende jeder Fabel führt er sie eindeutig an. Bei der Übersetzung der Fabel *Die Eiche und das Schwein* ist Dositejs Moral, die es bei Lessing überhaupt nicht gibt, acht Mal länger als die Fabel selbst (Kostić 1983: 41)!

Dositej hat insgesamt 28 Fabeln von Lessing übersetzt, die in Leipzig in seiner Sammlung aus dem Jahr 1788 veröffentlicht wurden. Hier fehlen aber einige von Lessings berühmten Fabeln, wahrscheinlich weil Dositej der Meinung war, dass sie für die Entwicklung seiner Ideen und Formulierung der entsprechenden Moral für sein Publikum nicht relevant waren (Grbić 2018: 472).

Ein besonderes Thema stellt die Vorgehensweise dar, wie Dositej die Fabeln übersetzt hat. Seinen aufklärerischen Ideen und seinem Zweck folgend, hat er die Fabeln geändert und so angepasst, dass sie auf die kulturelle Entwicklung seines Volkes einwirken.

Der berühmte deutsche Slawist und Balkanologe Alois Schmaus hat mit Hilfe der vergleichenden Analyse von Original und Übersetzung festgestellt, dass Dositej die Fabeln überhaupt nicht übersetzt, sondern überarbeitet hat (Kostić 1952: 194), weil er als Volkspädagoge von anderen, außerliterarischen Antrieben geführt wurde, so dass er die Fabeln auf die Weise reproduziert hat, auf der sie seinen kulturpädagogischen Ansichten entsprochen haben (Grbić 2018: 473). Lessing hat ihn mehr als Aufklärer interessiert, weniger als Ästhet, Kritiker oder Dramatiker (Kostić 1952: 130), also als Vorkämpfer für die menschliche Moral, mit dem er eine Art geistige Verwandtschaft gefühlt hat – ähnlich wie Lessing, kämpfte auch Dositej für eine freie und humane Menschheit und gegen den Aberglauben, die Vorurteile, Feindschaft und regressiven Kirchenmächte (ibid:132).





Eine neuere, detaillierte Analyse der Übersetzungen hat, neben Alois Schmaus, Dragana Grbić in ihrer Dissertation *Das Werk von Dositej Obradovic im europäischen Literatur- und Kulturkontext* gegeben.

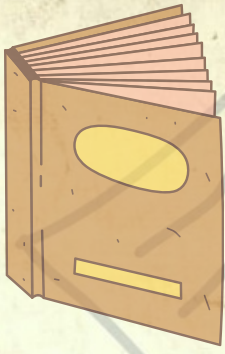
Warum *Damon*?

Dositejs Übersetzung von Lessings Werk *Damon* oder die wahre Freundschaft wurde in Wien im Jahr 1793 veröffentlicht – im Rahmen des *Sobranies*, Dositejs Sammlung von Abhandlungen über die Sittenlehre und Praxisphilosophie. Hier kann man deutlich erkennen, dass bei ihm der zweite Teil der Horazschen Formel von *prodesse et delectare* im Vordergrund steht – die erzieherische Funktion der Literatur. Wenn man die Stufe der kulturellen Entwicklung des serbischen Volks in dieser Zeit berücksichtigt, wird einem klar, warum Dositej gerade eine Komödie, eine Gellertsche rührende Komödie, übersetzte. Bei Lessing konnte Dositej auf keinen Fall eine andere Gattung des Dramas finden, wie z. B. die sächsische Typenkomödie oder die heroische Tragödie, denn das bürgerliche Trauerspiel, zu dem *Miß Sara Sampson* und *Emilia Galotti* gezählt werden, stand zu dem Zeitpunkt noch nicht im Fokus seiner Untersuchungen.

Zudem gab es zu dieser Zeit noch kein Theater in Serbien und der literarische Geschmack war ziemlich unentwickelt. Deswegen war *Damon* die beste Wahl für Dositejs außerliterarische Zwecke: Mit *Damon*, einem belehrenden, aber auch interessanten und verständlichen Werk, konnten Dositejs Ideen die weiteste Schicht der Bevölkerung erreichen (Beli Genc 2001: 118–121).

Mit seiner Übersetzung hat Dositej beim serbischen Volk genau dasselbe erreicht, was Lessing beim deutschen Volk mit seinem Original erreicht hat: „Durch die im Familienkreis gezeigte Handlung und das Hervorheben der privatemenschlichen und empfindsamen Sittlichkeit“ (Beli Genc 2001: 125) hat er den Zuschauern ermöglicht, sich mit den Gestalten zu identifizieren und für sie Mitleid zu empfinden. Die Tugenden, die in personifizierter Form durch die sittlich gehobenen Charaktere dargestellt werden, und das Loben derselben sollten die Zuschauer bis zu Tränen rühren (ibid). Auf der anderen Seite sollte die klare Polarisierung von Tugend und Laster bei ihnen „ein gezielt sittliches Gefühl erregen: Abscheu gegenüber den Lastern und Sympathie gegenüber den Tugenden“ (ibid: 131). Die Zentralthemen des Werkes, Freundschaft und Liebe, haben in Dositejs ganzem Opus, literarisch und philosophisch, eine große Bedeutung „als treibende Kraft für große humane Taten und Handlungen, als Quelle [...] der Tugend und der Weisheit“ (ibid: 130).





Bei seinem Übersetzungsverfahren hat sich Dositej wie bei den Fabeln sehr frei benommen: er hat auch den Titel des Werkes verändert, indem er ihm den Teil „unter dem Reiz der Liebe“ hinzugefügt hat. Auch hier „übernimmt er die Rolle des Koautors [...], erweitert das Original mit eigenen Ansichten, Meinungen und Einstellungen“ (Beli Genc 2001: 141).

Eine wertvolle, detaillierte Analyse dieser Übersetzung hat die Professorin Julijana Beli-Göenz in ihrem Werk *Lessings Dramen in serbischer Literatur des 18. und 19. Jahrhunderts* gegeben.

Vernunft und die Bildung und Entwicklung des kritischen Denkens

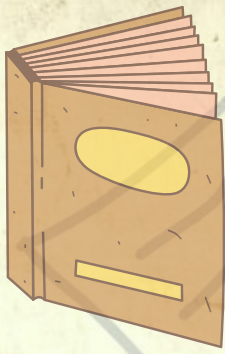
Dositejs kritisches Prinzip, Meinungsfreiheit, das in der ersten Etappe die Zerstörung von fehlgeleiteten Vorstellungen voraussetzt, damit der Mensch danach die Grundsätze der freien Meinung ausbilden kann, ist eine der Hauptvoraussetzungen seines Programmes. Die Vernunft (engl. *common sense*, nach einem Pamphlet von Thomas Paine) ist der Schlüsselbegriff in Dositejs Lehre und Philosophie (Pavić 2018: 10–12). Nur dadurch entwickelt der Mensch ein kritisches Denken, wodurch er die Möglichkeit bekommt, alte Denkweisen und frühere Vorstellungen mit eigenen Augen klar zu sehen, zu beurteilen und zu hinterfragen und somit alle Zweifel, Vorurteile oder falschen Annahmen auszuräumen. Hinzu kommt noch das Motto „*Sapere aude!*“, oder auf Deutsch „Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“, weil die menschliche Vernunft zum Maßstab eines jeden Handelns erklärt werden soll.



Religiöse Toleranz und natürliche Religionen

Obwohl die erste Übersetzung von Lessings Drama Nathan der Weise erst im Jahr 1861 veröffentlicht wurde, kann man ohne Zweifel sagen, dass Dositej mit dem Drama vertraut war (Beli Genc 2001: 189).

Das Engagement für die religiöse Toleranz war eins der bedeutendsten Merkmale der deutschen Aufklärung, dem sich auch Lessing besonders gewidmet hatte. Vor allem in seinen späteren Jahren trat er intensiv für die Idee der religiösen Toleranz ein, weswegen er nicht selten Vorwürfe aus den kirchlichen Kreisen erntete (Beli Genc 2001: 177). Die Polemik, die nach Lessings anonymer Veröffentlichung der Schriften von Hermann Samuel Reimarus' *Fragmente eines Ungenannten* erfolgte, hat zu einer starken Konfrontation Lessings mit den orthodoxen Ansichten der protestantischen Kirche geführt, die sich in der Figur des Hamburger Pastors Johan Melchior Goeze widerspiegelte.

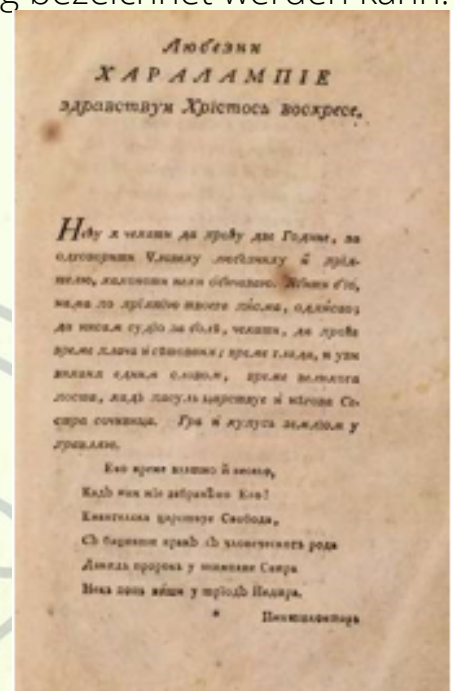


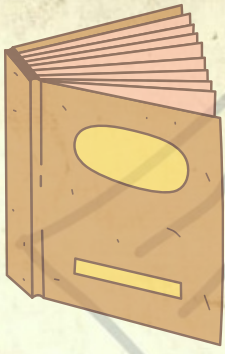
Lessing hat die Folgen dieses Streites schwer zu spüren bekommen – er verlor seine Privilegien als Staatsbibliothekar in Wolfenbüttel und seine Werke konnten nicht mehr ohne Zensur publiziert werden. Man verbot ihm die Veröffentlichung jeglicher Werke über Religion oder Pastor Goeze. Dadurch wurde Lessing dazu gezwungen, seinen aufklärerischen Kampf auf das Theater zu übertragen (Beli Genc 2001: 185-186). Auf diese Weise hat *Nathan der Weise* – um sich der aufklärerischen Lichtmetaphorik zu bedienen – das Licht der Welt bzw. des Theaters erblickt.

Ohne Zweifel hat *Nathan* auch deswegen eine große Wirkung auf Dositej ausgeübt, da sein Leben viele Parallelen zu Lessings Leben aufweist: auch er war wegen seiner Ideen den Anschlägen und Verleumdungen seitens dogmatisierter kirchlicher Kreise ausgesetzt (Beli Genc 2001: 187).

Dositejs kurze, sporadische Anmerkungen, die man in verschiedenen Werken verstreut finden kann, zeugen von seiner Verteidigung Lessings. Besonders kennzeichnend dafür ist die Moral in Dositejs Fabel *Die Henne und die Schwalbe*, in der er sich stark für Lessing und seine Ideen der religiösen Freiheit einsetzt (Beli Genc 2001: 178). Auch in der Moral der Fabel *Zwei Reisende und die Axt* erkennt man deutlich Dositejs Ansichten über die Menschlichkeit als gemeinsamen Nenner aller Menschen und über die religiöse Toleranz. (Kostić 1952: 131).

Die Maxime der aufklärerischen natürlichen Religionen und der Gleichwertigkeit aller Religionen hebt Dositej in seinem Werk *Brief an Haralampije* hervor, das ein Manifest seines aufklärerischen Wirkens darstellt und das, wegen seiner großen Resonanz und der breiten Rezeption der darin zugrundeliegenden Ideen, auch als Manifest der serbischen Aufklärung bezeichnet werden kann. Hier hat Dositej zwei Schlüsselaspekte seines aufklärerischen Programms entwickelt und dargelegt: das Problem der Literatursprache und das Problem der religiösen Toleranz. Da in dem Werk alle Ideen des umfassenden Wirkens von Obradović prägnant zum Ausdruck kommen, wird es auch als Ausgangstext der modernen serbischen Kultur aufgefasst (Grbić 2012: 155–158). Obwohl das Werk ein Jahr vor der Veröffentlichung von Kants Essay *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung* (Berlinische Monateschrift, 1784) gedruckt wurde, kann man eine Ähnlichkeit dieser zwei bedeutenden Texte erkennen.





Volkssprache

In dem Werk *Brief an Haralampije* hat sich Dositej für die Volkssprache eingesetzt, denn er war der Meinung, dass die slawenoserbische Sprache, die nur ein kleiner Teil der Bevölkerung beherrschte, von keinem Nutzen für seine Mission sein konnte (Kostić 1983: 36). Diese Absicht hat er in seine Fabeln implementiert – er hat so geschrieben, dass ihn das ganze Volk verstehen konnte. Er schrieb in einer solchen Sprache, die das Volk in der alltäglichen Kommunikation verwendete und mit der auch die Volksliteratur gepflegt wurde (Grbić 2018: 474). In dem Sinne ist die Sprache das Instrument seiner Mission. Diesbezüglich hat er auch die Literatur in die Funktion seiner Mission gestellt, mit der er seinem Volk neue Erfahrungen und Erkenntnisse vermitteln wollte.

Kosmopolitismus und Weltbürger

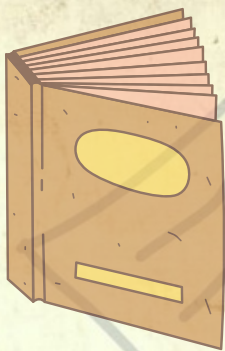
In den Werken *Brief an Haralampije* und *Ratschläge der gesunden Vernunft* (Sovjeti zdravoga razuma) kann man Dositejs Nationalismus erkennen, der jedoch nie in den Chauvinismus übergeht. Ganz im Gegenteil: mit der Idee der Gleichheit aller Völker nähert er sich vielmehr dem aufgeschlossenen Kosmopolitismus. Als Humanist hat Dositej in dem Guten und dem Glück der ganzen Menschheit auch das Gute und das Glück des eigenen Volks gesehen, das ein Mitglied der menschlichen Kulturgemeinde sein sollte (Kostić 1952: 171–172) – eine Idee, die Lessing in seinem *Nathan* ans Licht gebracht hat.

Zum Schluss

Was Dositej für die serbische Aufklärung und damit auch für die serbische Kultur geleistet hat, ist klar. Seine Übersetzungen kennzeichnen den Anfang einer neuen Epoche in der serbischen Literatur und Kultur, da sich dadurch die serbische Literatur in westeuropäische literarische Abläufe einreichte (Beli Genc 2001: 146–147). Das Ziel seiner Übersetzungstätigkeit war die Verbreitung von Kultur unter dem Volk, wobei die Literatur für ihn ein Mittel zur Verwirklichung der aufklärerischen Ideen war (ibid: 119–120) und deswegen sein Werk als Kulturtransfer betrachtet werden sollte.

Sein Ziel war die kultur-revolutionäre Änderung der serbischen Gesellschaft. Er wollte das Volk dazu anregen, seine eigene Vernunft zu benutzen und dadurch zur Erkenntnis zu kommen, dass Reformen innerhalb der Gesellschaft nötig sind. Das hat (oder nicht) zum Bewusstsein geführt, dass es zur sittlichen Freiheit und Verantwortung kommen muss (Kostić 1952: 190).





Literaturverzeichnis:

Beli-Genc, Julijana: *Lesingove drame u sprskoj književnosti 18. i 19. veka*. Novi Sad Vršac: Savez pedagoških društava Vojvodine; Viša škola za obrazovanje vaspitača, 2001.

Deretić, Jovan: *Poetika prosvetivanja: Književnost i nauka u delu Dositeja Obradovića*. Beograd: Književne novine, 1989.

Grbić, Dragana: *Vorentscheidungen: Halle-Leipzig, Wendepunkt im Leben von Dositej Obradović*. Belgrad; Halle: Institut za književnost i umetnost; Seminar für Slavistik der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 2012.

Grbić, Dragana: *Delo Dositeja Obradovića u evropskom književno- kulturnom kontekstu: Kulturno-istorijski odjeci nemačke prosvetćenosti Hale-lajpziškog kruga na južnoslovenskim prostorima*. Beograd: Institut za književnost i umetnost, 2018.

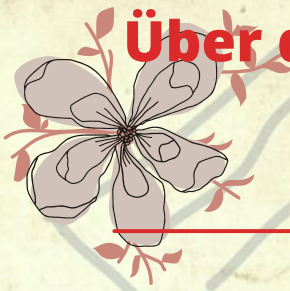
Kostić, Mita: *Dositej Obrardović u istorijskoj perspektivi XVIII i XIX veka*. Beograd: Srpska akademija nauka, 1952.

Kostić, Strahinja: *Dositej i nemačka književnost. U: Prevodilačke spone: Zbornik radova*. Kopča 1. Novi Sad: Institut za južnoslovenske jezike Filozofskog fakulteta, 1983, 35–48.

Pavić, Milorad: *Život i priključenija Dositeja Obradovića. U: Dositej Obradović: Život i priključenija. Pismo Haralampiju. Predgovor*. Beograd: MIBA Books, 2018, 7–31.

Stajić, Vasa: *Dositej i Nemci. U: Mladen Leskovac (ur.): Dositej Obradović*. Beograd: Srpska književna zadruga, 1962, 105–110.





Über die Grenzen der Meinungsfreiheit in sozialen Netzwerken

— Norbert Molnár —

„Ich teile Ihre Meinung nicht, ich werde aber bis zu meinem letzten Atemzug kämpfen, dass Sie Ihre Meinung frei äußern können.“ Diese oder ähnliche Worte hat angeblich Francois-Marie Arouet, besser bekannt als Voltaire, einer der bekanntesten französischen Schriftsteller, Dichter und Philosophen der Aufklärungszeit der Nachwelt anvertraut. Wir haben keine schriftlichen Belege dafür, dass er exakt diese Worte geäußert hat. Wir kennen aber seine Einstellung zu der Meinungsfreiheit aus seinem Werk *Questions sur les miracles*, in dem, nach freier Übersetzung, folgendes steht:

„Das Recht zu sagen und zu drucken, was wir denken, ist eines jeden freien Menschen Recht, welches man ihm nicht nehmen kann, ohne die widerwärtigste Tyrannei auszuüben. Dieses Vorrecht kommt uns von Grund auf zu, und es wäre abscheulich, dass jene, bei denen die Souveränität liegt, ihre Meinung nicht schriftlich äußern dürfen.“¹

Diese Aussage war eine der bedeutendsten ihrer Zeit, weil sie die Entwicklung des modernen Liberalismus ankündigte und beim Aufbau einer neuen, auf persönlichen Freiheiten und Rechten beruhenden Idee half. Um zur allgemein verbreiteten und angewandten Regierungsart zu werden, brauchte die Ideologie zwei Jahrhunderte, den Fall der Monarchien in Europa und einen großen Rückschlag in der Mitte der 20. Jahrhunderts.

Diese Aussage war eine der bedeutendsten ihrer Zeit, weil sie die Entwicklung des modernen Liberalismus ankündigte und beim Aufbau einer neuen, auf persönlichen Freiheiten und Rechten beruhenden Idee half. Um zur allgemein verbreiteten und angewandten Regierungsart zu werden, brauchte die Ideologie zwei Jahrhunderte, den Fall der Monarchien in Europa und einen großen Rückschlag in der Mitte der 20. Jahrhunderts.

Im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation des fünfzehnten Jahrhunderts, um genauer zu sein 1453, hat ein 53-jähriger Goldschmied namens Johannes Gutenberg seine neue Erfindung, eine Buchdruckmaschine, vollendet. Damals konnte er es noch nicht wissen, aber seine Entwicklung hat gewaltige gesellschaftliche und politische Umbrüche mit sich gebracht. Es folgte eine wahre Informationsrevolution, die, wie alle anderen Revolutionen, rapide Machtverschiebungen als Folge hatte. Mit seiner Maschine war es möglich, Bücher schnell und billig herzustellen, und es war möglich, Übersetzungen der Bibel weit zu verbreiten, was wiederum bewirkte, dass das Monopol der römisch-katholische

[1] „Le droit de dire et d`imprimer ce que nous pensons est le droit de tout homme libre, dont on ne saurait le priver sans exercer la tyrannie la plus odieuse. Ce privilege nous est ... essentiel ... ; et il serait deplaisant que ceux en qui reside la souverainete ne pussent pas dire leur avis par ecrit.“



Kirche über die Wahrheit gesprengt wurde. In der damaligen Gesellschaft hatten plötzlich zahlreiche unterschiedliche Personen und Gruppen die Gelegenheit ihre Stimmen zu nutzen und gehört zu werden. Die Fluttore wurden geöffnet und man hatte den Punkt ohne Rückkehr überschritten. Niemand konnte die weiteren Entwicklungen mehr aufhalten. Die Macht der römisch-katholischen Kirche wurde durch die Reformation herausgefordert und es kam zu Konflikten, von denen wahrscheinlich der bekannteste der Dreißigjährige Krieg war. Diese Unsicherheit dauerte viele Jahre und sie wurde nur durch die neu aufkommende Kraft der Aufklärung gemäßig.

Der zweite Moment in der Geschichte, den wir als Informationsrevolution bezeichnen können, war am Anfang des 20. Jahrhunderts, mit dem Erscheinen des Hörfunks und des Fernsehens. Die zwei neuen Technologien haben die Methode, wie die Menschen zu Informationen kamen und sie konsumierten, drastisch geändert. Die Menschen mussten sich nicht einmal die Mühe machen, das Buch aufzuschlagen und die kognitive Handlung des Entzifferns von Symbolen zu tätigen, weil sie nun ein Radio oder einen Fernseher besaßen, mit denen sie die Stimmen und Bilder anderer Menschen in ihrem Wohnzimmer hören und sehen konnten. Diese Veränderung hatte, neben zahlreichen Vorteilen, auch negative Folgen. Autoritäre Gruppen, wie die Nationalsozialisten in Deutschland und die stalinistische Regierung in der Sowjetunion, erkannten früh das Potential der neuen Medien und sie scheuten sich nicht davor, sie für ihre politischen Ziele zu missbrauchen. Der Rundfunk und das Fernsehen wurden rasch in Propagandamaschinen umfunktioniert, durch die das Volk mißinformiert, mißgeführt, radikalisiert und auf die Pläne der Regierungen vorbereitet wurde.

„Erich Kästner, der Zeuge der Verbrennung seiner eigenen Bücher am 10. Mai 1933 auf dem heutigen Berliner Bebelplatz wurde, sprach zum 25. Jahrestag der Bücherverbrennung folgende Worte: Die Ereignisse von 1933 bis 1945 hätten spätestens 1928 bekämpft werden müssen. Später war es zu spät. Man darf nicht warten, bis der Freiheitskampf Landesverrat genannt wird. Man darf nicht warten, bis aus dem Schneeball eine Lawine geworden ist. Man muss den rollenden Schneeball zertreten. Die Lawine hält keiner mehr auf ...“ (Sahin 2020: 256).

Heute, am Anfang des 21. Jahrhunderts, befinden wir uns erneut in einer Informationsrevolution. Innerhalb weniger Jahrzehnte wurde das Internet erfunden, verbreitet und als der unumgängliche Aspekt unserer Zeit etabliert. Smartphones werden von Tag zu Tag „schlauer“ und immer breitere Gruppen können sich eins leisten. Heute kann niemand in der modernen Welt ohne ein solches Gerät ein konkurrenzfähiger Arbeitnehmer auf dem Markt sein. Die sozialen Netzwerke sind auf dem Arbeitsmarkt sogar so wichtig geworden, dass der Arbeitnehmer heute für sein Verhalten auf den virtuellen Plattformen von seiner Arbeitsstelle entlassen werden kann. „Die stetig steigende gesellschaftliche Bedeutungen und Nutzung sozialer Netzwerke wirkt sich zunehmend auf das



Arbeitsverhältnis aus. Vermehrt wird der Ausspruch einer Kündigung mit dem (vermeintlichen) Fehlverhalten des Arbeitnehmers in sozialen Netzwerken begründet“ (Frerix 2018: 127).

Mit dem ständig wachsenden Angebot, das für die kleinsten Aufgaben des Lebens Lösungen anbietet, werden die Supercomputer zum dritten Arm des zeitgenössischen Menschen, eine Erweiterung des Ichs, ein Glied, mit dem jeder ein Teil der alles überschirmenden Welt des Internets wird, was auch Auswirkungen auf den Medienkonsum des Menschen hat. Je abhängiger wir von unseren Handys werden, umso mehr Informationen bekommen wir auf täglichem Niveau auf einem silbernen Tablett serviert. Diese Tatsache ist an sich kein Problem, aber es gibt Mängel im System, die unbedingt gelöst werden müssen.

„Soziale Netzwerke wie Facebook haben eine erhebliche Relevanz für den gesellschaftlichen Kommunikationsprozess. Dort nehmen sie Schlüsselpositionen ein, die ihnen ermöglichen die Kommunikation gezielt zu steuern und zu manipulieren. Die hieraus resultierende Meinungsmacht der Netzbetreiber geht mit großen Risiken für den freien und pluralen Meinungs- und Willensbildungsprozess einher“ (Pille 2016: 407).

Die Umorientierung unseres Alltags auf das Virtuelle der sozialen Medien wie Facebook, YouTube, Twitter, Reddit und unterschiedliche Blogs ist ernst zu nehmen, weil heutzutage sogar politische Debatten online stattfinden. Politik hat dabei das Potenzial, die Schicksale Einzelner, gewisser Gruppen oder ganzer Nationen zu beeinflussen. Vor der dritten Revolution kamen solche Gruppen oder Individuen an die Macht, die sich in politischen Kampagnen bewiesen haben, und die Öffentlichkeit hatte im Wahlkampf die Gelegenheit ihre Persönlichkeit, Meinungen, Pläne und Ziele kennenzulernen. Das ist nicht mehr der Fall. Stimmen, die vorher an den Rändern der Gesellschaft standen, haben heute einen Platz am Tisch.

„Wenn in der Vergangenheit die meisten politischen Debatten in einer gesetzgebenden Kammer, einer Zeitungskolumne, einem Fernsehstudio oder einer Bar stattfanden, finden sie jetzt häufig online in einer virtuellen Realität statt, in der sich Leser und Autor voneinander und von den beschriebenen Themen entfernt fühlen. Sie können anonym sein und niemand muss die Verantwortung für das Geäußerte übernehmen“² (Applebaum 2020: 57).

Über das gleiche Problem schreibt David Runciman in seinem Werk *How Democracy Ends* bezüglich der US-amerikanischen Präsidentenwahl von 2016. Er meint, dass unkontrollierte soziale Netzwerke sogar in einer der ältesten und sichersten Demokratien der Welt Chaos anrichten können. „Seine [Trumps] Wahl ist symptomatisch für ein überhitztes politisches Klima, das zunehmend instabil erscheint, voller Misstrauen und gegenseitiger Intoleranz, angeheizt durch wilde

[2] „If in the past most political debate took place in a legislative chamber, a columbe of a newspaper, a televisionstudio or a bar; now they often take place online in a virtual reality, where readers and writers feel distant from eachother and the issues they describe. They can be anonymous and no one has to take responsibility for what they say.“



Anschuldigungen und Online-Mobbing, durch einen Dialog der Gehörlosen, die sich gegenseitig vor Lärm übertönen"[3] (Runciman 2018: 1-2).

Die Emanzipation der Verschwörungstheorien, Hassreden und unterschiedlichen Formen von Extremismus zusammen mit der eigentlichen Natur der sozialen Netzwerke, erscheint als eine Formel für Übel. Das Ziel der Algorithmen der sozialen Netzwerke ist nämlich, den Nutzer so lange wie möglich online zu halten, indem die Interessen des Einzelnen anhand der von ihm konsumierten Inhalte herausgefunden und berechnet werden und ihm ähnliches angeboten wird. Das bezieht sich gleichermaßen auf Musik und politische Ideologien. Es liegt in der Natur des Menschen, dass er sensibel auf starke Emotionen wie Wut, Trauer, Furcht und Ekel reagiert, und genau diesen Aspekt nutzen die Algorithmen aus. Es ist unübersehbar, was für ein ernstes Problem dies darstellt. Dem Nutzer, der einmal auf den Post einer Tabloid Zeitschrift klickt, die stark subjektive und polarisierende Inhalte veröffentlicht, wird mithilfe der Algorithmen im nächsten Moment ein ähnlicher Content angeboten. So werden soziale Netzwerke einerseits zum fruchtbaren Boden für die Verbreitung von konstruktiven Ideen wie Gleichheit, Gerechtigkeit und Demokratie, aber andererseits auch für die Radikalisierung und gegenseitige Verknüpfung von heiklen Einzelpersonen und Gruppen. Eins der größten Probleme mit den Algorithmen ist, dass sie als Eigentum der Unternehmen betrachtet werden und so für die Öffentlichkeit unerschbar bleiben. Damit werden die Mitarbeiter des Unternehmens mit der vollen Verantwortung belastet und potenzielle Vorschläge aus der öffentlichen Sphäre ausgeschlossen. eine Erweiterung des Ichs, ein Glied, mit dem jeder ein Teil der alles überschirmenden Welt des Internets wird, was auch Auswirkungen auf den Medienkonsum des Menschen hat. Je abhängiger wir von unseren Handys werden, umso mehr Informationen bekommen wir auf täglichem Niveau auf einem silbernen Tablett serviert. Diese Tatsache ist an sich kein Problem, aber es gibt Mängel im System, die unbedingt gelöst werden müssen.

Wir müssen aus den Lektionen der Geschichte lernen. Ein gutes Beispiel ist Twitter, der amerikanische Mikroblogdienst, wo die Nutzer eigene Kurznachrichten, genannt Tweets, schreiben, posten und auf die Nachrichten von anderen Nutzern reagieren können. Das Management des Unternehmens zeigt eine ernste Verantwortung gegenüber der Einhaltung und Befolgung der politischen Korrektheit und der Vermeidung der Hassrede. Sie sind sich ihrer Verantwortung gegenüber den menschlichen Rechten und westlichen Werten stets bewusst und

[3] Freie Übersetzung von: „His election is symptomatic of an overheated political climate, that appears increasingly unstable, riveu with mistrust and mutual intolerance, fuelled by wild accusations and online bullying, a dialogue of the deaf drowning each other out with noise.“





wenn es nötig ist. Ein bekanntes Beispiel ihres Einschreitens ist das Versehen der Tweets vom Präsidenten Donald Trump mit Warnhinweisen, das starke Reaktionen beim Leiter der freien Welt und seinen Anhängern hervorrief.

„Zwei Tweets des Präsidenten seien wegen Verstoßes gegen die Nutzerregeln mit Warnhinweisen versehen worden, bestätigte Twitter. Facebook kündigte eine ähnliche Reaktion an. Die Onlinenetzwerke stehen vor der US-Wahl unter starkem Druck aus der Öffentlichkeit, gegen manipulative und falsche Inhalte auf ihren Seiten vorzugehen. Dies hat zuletzt auch dazu geführt, dass mehrfach Botschaften Trumps entfernt oder mit distanzierenden Hinweisen versehen wurden“ (Deutschen Welle 2020).

Ähnliche Schritte wurden auch in Serbien durchgeführt. Das Konto des Vorsitzenden der Serbischen Radikalen Partei, Vojislav Šešelj, wurde vollkommen gelöscht, weil er Inhalte verbreitete, die als Hassrede beurteilt wurden (vgl. Danas 2020).

Solche und ähnliche (schwer zu treffende) Entscheidungen und weitere Initiativen sind nötig, um negative Folgen, wie die nach den zwei Informationsrevolutionen, zu vermeiden. Die Reflektion und Anwendung der schon existierenden Gesetze gegen die Verbreitung von Mißinformationen, Lügen und Hassreden auf Onlinenetzwerken und die Ermöglichung der öffentlichen Einsicht in die Algorithmen wären nützliche erste Schritte.

Angesichts der Lektionen, die uns die Geschichte gelehrt hat, sollten wir die am Anfang des Textes angeführten Worte von Voltaire den heutigen Umständen anpassen. Jeder sollte die Freiheit haben, ihre oder seine Meinung zu äußern, aber innerhalb klar definierter Grenzen. Wo liegen aber diese Grenzen? Wo enden die Rechte des Einzelnen? Da, wo die Grenzen einer anderen Person oder Gruppe verletzt werden. Niemand soll die Freiheit haben etwas zu sagen, drucken oder zu verbreiten, was die Freiheit eines anderen kompromittiert, begrenzt oder bedroht. Wenn wir uns von diesem Prinzip leiten lassen, können wir zum Teil die unvorhersehbaren negativen Konsequenzen der dritten Informationsrevolution vermeiden.

Wie es einst Brecht durch seine Figur Galileo sagte: „Es setzt sich nur so viel Wahrheit durch, als wir durchsetzen; der Sieg der Vernunft kann nur der Sieg der Vernünftigen sein“ (Brecht 2002: 87).

Literaturverzeichnis:

- Applebaum, Anne: Twilight of Democracy: The seductive Lure of Authoritarianism. New York: Doubleday, 2020.
- Brecht, Bertolt: Leben des Galilei. Stuttgart: Reclam, 2002. Danas: Tviter suspendovao nalog Vojislava Šešelja.
URL: <https://www.danas.rs/politika/tviter-suspendovao-nalog-vojislava-seselja/> (23.09.2020).
- Deutsche Welle: Twitter versieht Trump-Aufruf mit Warnhinweis.
<https://www.dw.com/de/twitter-versieht-trump-aufruf-mit-warnhinweis/a-54809875> (23.09.2020).
- Frerix, Christian: Arbeitnehmeräußerungen in sozialen Netzwerken als Kündigungsgrund. In: Marion Albers; Ioannis Katsivelas (Hrsg.): Recht & Netz 1 (2018), 127–154.
- Pille, Jens-Ulrich: Meinungsmacht sozialer Netzwerke. In: Hamburger Schriften Zum Medien-, Urheber- und Telekommunikationsrecht. Band 11. Hamburg: Nomos, 2016.
- Runciman, David: How Democracy Ends. London: Profile Books, 2018. Sahin, Safiye: Hate speech or free speech?: Grenzen der Meinungsfreiheit im gesellschaftlichen Wandel. In: Kritische Justiz 53 (2020), 256–269.





Aus der Dunkelheit in die Innerlichkeit – das Hörspiel als Hörkunst

— Nikolina Zobenica —

Die Geschichte des Rundfunks beginnt in den ersten Jahren des Großen Krieges, aber sein Unterhaltungscharakter wurde erst im Jahr 1917 entdeckt, mit dem Ziel, den Alltag für diejenigen, die aus dem Krieg sehbehindert zurückgekommen waren, zu erleichtern. Die Relevanz dieses Mediums wurde anfangs durch die humanitäre Unterstützung der blinden Soldaten unterstrichen (Pross 2007: 91), später wurden die vielfältigen Möglichkeiten des neuen Mediums weiter erforscht und entwickelt.

Am Anfang wurde nur Musik gespielt, Zeitungen und Bücher wurden vorgelesen, danach folgten Bearbeitungen der Theaterstücke, bis das erste Hörspiel in London im Januar 1924 gesendet wurde. Es war *A Comedy of Danger* von Richard Hughes,



eine Darstellung eines Unfalls im Bergbau, im Laufe dessen das Licht ausgeschaltet wird, sodass die ganze Handlung im Dunklen spielt. Seitdem ist die Dunkelheit zu einem typischen Element der Handlung ohne Bilder im Hörspiel geworden (Gisselbrecht 2020). Im gleichen Jahr wurde in Frankreich der erste Radio-Monolog (Pierre Camille: *Agonie*) gesendet, in dem ein Sterbender die Zuhörer bittet, ihn nicht allein zu lassen und beim Radioapparat zu bleiben. Im Oktober desselben Jahres wurde ebenfalls das erste deutsche Hörspiel ausgestrahlt, die *Zauberei auf dem Sender* von Hans Flesch, sodass der 24. Oktober als die Geburtsstunde der Gattung in Deutschland gilt. Mit dieser Radio-Groteske wollte sich Flesch in neuen akustischen Räumen erproben, er hatte dabei nicht die Erschaffung einer neuen Gattung im Sinne. In der Groteske wird die ganze Radiostation in den Zauberbann gezogen und zum Tanzen, Spielen und Singen gezwungen, bis es einfach zu weit geht und der Sendeleiter die Kontrolle über die Station wiedergewinnt (Hörburger 2006: 3–5). Mit diesen drei Hörspielen werden die Hauptmerkmale der Gattung bestimmt: die Darstellung der Welt der Dunkelheit, der Innerlichkeit und des Akustischen.

Zu den zahlreichen Autoren, die sich zur Zeit der Weimarer Republik in der neuen Gattung erprobt haben, gehört auch Bertolt Brecht mit seinem Hörspiel *Der Flug der Lindberghs* (1929), das einen bedeutenden Beitrag zur Entwicklung der Radio-Ästhetik geleistet hat (Pross 2007: 102). Es besteht aus einer Reihe von





Dialogen im Laufe des Flugs, mit der ständigen Erwähnung des Nebels, des Schneewinds, der Nacht und des Schlafs. Die dargestellte Welt sinkt in die Unsichtbarkeit und **Dunkelheit**, in die Getrenntheit des Ichs von der Welt (Pross 2007: 103). Die Geräusche des Motors und des Wassers spielen dabei ebenfalls eine wichtige Rolle und erinnern an die Geräusche des Mediums, die ästhetische Simulation von Störungen (Pross 2007: 106). Die „Blindheit“ hat hier die Funktion der Metapher für eine Medientheorie, die nach 1933 verschwunden ist und erst nach 1945 zurückkam (Pross 2007: 107).

Als die eigentliche Geburtsstunde des Nachkriegshörspiels und der Radiokunst der **Innerlichkeit** gelten Günter Eichs *Träume* (NWDR, 19. April 1951), in denen innere menschliche Konflikte thematisiert werden. Die HörspielautorInnen der 1950er und 1960er Jahre orientierten sich am „Eich-Maß“ (Hörburger 2006: 5–6), unter ihnen auch die bekannte österreichische Dichterin Ingeborg Bachmann mit ihren drei Hörspielen: *Ein Geschäft mit Träumen* (1952), *Zikaden* (1955) und *Der gute Gott von Manhattan* (1957). In allen drei Hörspielen spielt die Traumwelt eine Schlüsselrolle, aber der ausschlaggebende Unterschied zu Eichs Hörspielen besteht darin, dass bei Eich die Normalität der Figuren in den Träumen infrage gestellt wird, während der Traum bei Bachmann als eine Art der Flucht in die Welt des Unmöglichen und Irrealen angesehen wird, als ein fiktiver Austritt aus der kränkenden Gesellschaft der Ordnung und der Inhumanität, den ihre Protagonisten letztendlich nicht wagen (Lennox 2013: 86, 88). Ihre Suche nach der Utopie des „anderen Zustands“, die in ihrem letzten Hörspiel die Form der absoluten Liebe annimmt (Marquardt 1996: 697–698), muss immer scheitern, weil die Hauptfiguren selbst keinen Mut dazu aufbringen, ihr Leben zu verändern.



In der nächsten Phase der Hörspielgeschichte wurde die Stereophonie eingeführt und damit wurden die Räumlichkeit und das Spielfeld des Hörspiels erheblich erweitert. Im „Neuen Hörspiel“ experimentierten die Autoren mit politischer Sprachkritik (Wolf Wondratschek, Ludwig Harig, Paul Pörtner, Paul Wühr) und Anfang der 1970er Jahre kam es zu einem Höhepunkt des O-Ton-Hörspiels (Originalton-Hörspiels). Mit dem neuen Dokumentarismus sollten die „Sprachlosen“ zu einer unverfälschten, „nicht manipulierten“ Ausdrucksform finden. Verschiedene Hörspielkompositionen belegen eine akustische Sinnlichkeit





im Hörspiel und den gelungenen Medientransfer zwischen Wort und Musik, sowie eine Vernetzung traditionell getrennter Gattungen und Spielorte. Das Hörspiel folgt in den letzten Jahren weiterhin den neuen Trends in der Medienkunst, Literatur und Kultur und besitzt heutzutage einen festen Platz im Bereich der Hörkunst und Radiowelt



(Hörburger 2006: 6–7). Fast hundert Jahre nach seiner Entstehung lässt es sich immer noch nicht verdrängen.

Im Laufe der vorigen Jahrzehnte haben begabte Künstler ständig neue Wege gefunden, mit den Ausdrucksmitteln dieses Mediums hervorragende Kunstwerke zu schaffen. Große Geschichten lassen sich im Radio auch ohne Bilder „erzählen“ und den Zuhörern wird dabei freie Hand gelassen, ihre Phantasie zu aktivieren und in ihren Gedanken eine neue Welt herbeizurufen und zu erforschen, eine Welt, die ihnen dazu eine Gelegenheit bietet, einen Blick in das Innere zu werfen.



Literaturverzeichnis:

Gisselbrecht, Jürgen: Hörspielgeschichte 1917–1932.

URL: <http://www.hoerspiel.com/geschichte-zeitlauf-hoerspiel/zeitlauf/1917-1932> (01.09.2020).

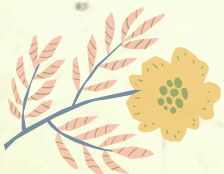
Hörburger, Christian: Hörspiel. In: Südwestrundfunk (Hrsg.): Öffentlich-rechtlicher Rundfunk in Deutschland. Stuttgart: 2006: 28–32.

URL: https://www.lmz-bw.de/fileadmin/user_upload/Downloads/Handouts/hoe_rburger-hoerspiel-swr.pdf (1.9.2020).

Lennox, Sara: Hörspiele. In: Monika Albrecht und Dirk Götsche (Hrsg.): Bachmann -Handbuch: Leben – Werk – Wirkung. Stuttgart: Metzler, 2013, 83–96.

Marquardt, Ulrike: Ingeborg Bachmann. In: Hartmut Steinecke: Die Dichter des 20. Jahrhunderts. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1996, 690–703.

Pross, Caroline: Blindheit als Einsicht: Beobachtungen zur Medienästhetik des frühen deutschen Hörspiels. Deutsche Viertelsschrift 81 (2007), 91–108.





Der Himmel über Berlin

Eine lyrisch-künstlerische Hommage an die Menschlichkeit

— Ivana Pajić —



Wir befinden uns in Berlin der 1980er Jahre. Daniel (Bruno Ganz) streift gemeinsam mit Cassiel (Otto Sander) durch die geteilte Stadt. Nur für Kinderaugen sichtbar hören die beiden Engel die Gedanken, Gefühle und Gespräche der Menschen. Wie fühlen sich aber menschliche Gefühle wie Leidenschaft, Sehnsucht, Kummer und Schmerz überhaupt an? Das Leben der Engel beschränkt sich auf das Geistige, sinnliche Empfindungen sind ihnen unzugänglich. Sie hören die Gedanken und Gefühle der Menschen, ohne sie nachempfinden zu können. Umso mehr Einblicke Daniel in das Leben der Menschen bekommt, umso stärker wird sein Wunsch, die Welt aus ihrer Perspektive zu sehen. Als er schließlich der Akrobatin Marion (Solveig Dommartin) begegnet, empfindet er ein tiefes Interesse (Liebe) für sie. Das steigert seine sehnsüchtige Suche nach dem, was ihm als Engel verwehrt geblieben ist. Bestärkt durch einen ehemaligen Engel, den amerikanischen Filmstar Peter Falk, fällt Daniel den Entschluss, seine Unsterblichkeit gegen eine irdische Existenz als Mensch einzutauschen (Wenders 1987).

Nach acht Jahren Arbeit in den USA kehrte der Regisseur Wim Wenders für die Dreharbeiten zu *Der Himmel über Berlin* (1987) nach Deutschland zurück (Töteberg 2006: 67). Zu diesem Zeitpunkt war er hohem Druck ausgesetzt, da er zuvor mit seinem Film *Paris, Texas* (1984) die Goldene Palme in Cannes gewonnen hatte. Obwohl man von ihm „einen ähnlichen Film noch einmal“ erwartete, stellte sich der Regisseur gegen die Erwartungen des Publikums und schuf mit *Der Himmel über Berlin* etwas ganz anderes — ein poetisches Filmmärchen, angesiedelt zwischen Himmel und Erde (Töteberg 2006: 66–67). Besonders in der heutigen Zeit des „aktionsreichen „schnellen Unterhaltungskinos“ kann die elitäre und prätentios-kunstvolle Gestaltung, durch die sich *Der Himmel über Berlin* auszeichnet, schnell als „langweilig“, „pathetisch“ und „pseudophilosophisch“



abgestempelt werden. In Bezug auf den **Filmstil** und die **Kameraperspektive** (vgl. Borstnar, Bapst, Wulff 2008: 88–190) haben Wenders und seine Filmcrew ihrerzeit viel experimentiert und improvisiert, ohne darauf zu achten, dass als Endresultat eine wirkliche Geschichte entsteht. Das auffällig langsame Tempo und die Ziellosigkeit des Films sind sicherlich nicht nach jedermanns Geschmack. Im Gegensatz zu dem US-Remake *City of Angels* (dt. *Stadt der Engel*, 1998), das sich primär auf die tragische Zuspitzung der Romanze zwischen Seth (Nicolas Cage) und Maggie (Meg Ryan) konzentriert, folgt Wenders Film keiner klassischen Dramaturgie und er verzichtet auf einen klaren roten Faden. Daniels Begegnung mit Marion ist zwar der endgültige Auslöser, warum er die Engelswelt verlässt, sie steht aber nicht im Mittelpunkt der Handlung, da der Film überhaupt keinen konkreten Mittelpunkt besitzt. So glich das Blackboard zum Film eher einem elliptischen Mosaik aus unterschiedlichen und zusammenhanglosen Ideen und es bestand auch kein klassisches Drehbuch, sondern lediglich ein paar Dialoge und Gedichte, die von Peter Handke geschrieben wurden. Der Regisseur distanziert sich selbst von einer klaren Gattungszuordnung und betrachtet sein Berlin-Drama als ein „Filmgedicht“, wobei diese Bezeichnung wohl auch am ehesten zutrifft. Die (Rahmen-)Handlung, die keine überragende Schlüsselrolle spielt, wird mit Voiceovers und fragmentären Momentaufnahmen, Begegnungen, Eindrücken, Gedanken- und Gesprächsfetzen aufgefüllt, wodurch nicht eine handlungsreiche, sondern eine atmosphärisch-collageartige lyrische Erzählweise und eine perspektivisch vielfältig gestaltete Visualität in den Vordergrund rücken, die dem Zuschauer ein kunstvolles Porträt des menschlichen Daseins bieten und uns vielleicht sogar mehr über die Leute, ihr Leben und über die Gesellschaft erzählen, als es mit den altbekannten filmischen Erzählmitteln möglich wäre. Die aneinandergereihten Situationen und Szenen sind einerseits nichtssagend und andererseits doch tiefgründig. Um eben diese Tiefgründigkeit zu erkennen, wird der Zuschauer dazu aufgefordert, keine passive Haltung in Bezug auf das Gesehene einzunehmen, sondern dasselbe zu machen, was der Hauptprotagonist im Film tut, d. h. sich auf eine intensive (lyrische) Reise zu begeben und sich in jeden gesehenen, gehörten und wahrgenommenen Moment tief hineinzudenken und hineinzufühlen.

Der Himmel über Berlin ist mit vielschichtigen **Symbolen** aufgefüllt. Zwar übernimmt Wenders das (primär in Road Movies präsente) Motiv der Reise, macht daraus aber einen Streifzug durch die Großstadt Berlin und verbindet ihn mit der Reise ins Innere. Wenders zeigt kein klassisches (christlich-religiöses) Bild eines Engels und der Film beinhaltet auch keine klare religiöse Botschaft. Seine Engel sind philosophische Intellektuelle und Beobachter der Welt. Sie sind zwar allgegenwärtig, aber nicht allmächtig. Außer kurzzeitigen Trost zu spenden, sind



sie nicht in der Lage die Menschen zu retten. Der Großteil des Films wurde in kunstvollen Schwarzweiß-Aufnahmen mit leichten Sepia-Anleihen gedreht (Armknecht 2020). Die Filmaufnahmen vermitteln ein hypnotisch-zauberhaftes poetisches Stimmungsbild Berlins und seiner BewohnerInnen der 1980er Jahre aus der Beobachterperspektive der Engel - sowohl aus der distanzierten Perspektive (hoch über der Stadt) als auch aus der unmittelbaren Nähe (dicht bei den Menschen im alltäglichen Geschehen). Als Geister erscheinen die Engel in Privatwägen, auf öffentlichen Gebäuden und in Wohnungen, sie sehen das Treiben auf den Straßen und an den wichtigen Orten der Stadtgeschichte (Gedächtniskirche, Siegessäule, Bahnhof Zoo, Potsdamer Platz, Grenzstreifen zwischen Ost- und Westberlin etc.). Die schwerelosen Bewegungen der Engel werden durch schwebende Kamerafahrten imitiert. Die aus dem Off hörbaren Sprachfetzen und die Kamera-Großaufnahmen von einzelnen Leuten spiegeln die Fähigkeit der Engel wider, menschliche Gedanken und Gefühle hören zu können. Der allmähliche Wechsel von Schwarzweiß- zum Farbfilm visualisiert Damiels Sehnsucht nach dem Menschsein. Der bedeutende Moment der „Menschwerdung“ wird dadurch untermalt, dass Daniel die zuvor monochrome, schwarz-weiße Welt nun plötzlich in Farbe erscheint. Der Titel *Der Himmel über Berlin* fungiert als Allegorie, da die Handlung wenige Jahre vor dem Mauerfall spielt. Zu seiner Wahl des Handlungsortes sagte Wenders: „Ein fertiges Drehbuch habe er nicht gehabt, nur den unbedingten Willen, einen Film in und über Berlin zu drehen. [...] Berlin hat so eine Energie, das spürt man, wenn man hierherkommt. Der Film ist wirklich von der Stadt miterfunden worden“ (Kürten 2018). Die Engel werden mit der Atmosphäre eines Landes konfrontiert, das sich in einer modernen Aufbruchstimmung befindet, dennoch weiterhin von der jüngsten Geschichte gezeichnet ist. Berlin erscheint zwar als eine moderne Stadt, die aber immer noch von den Geistern der fatalen Vergangenheit verfolgt wird (Zusammenbrüche, Regime-Wechsel, Totalzerstörung, Teilung) und wo die dadurch entstandenen seelischen Narben (Trauer, Isolation) überall noch spürbar sind. Gerade die sequenzhafte Struktur des Films ermöglicht dem Regisseur, das sehr komplexe Zeitgefühl zu vermitteln und scheinbar nebensächlichen Szenen starke Aussagen einzuhauchen. So kommt in einer Nebenhandlung der US-Schauspieler Peter Falk nach Berlin, da er in einem amerikanischen Film mitspielt, der sich mit der nationalsozialistischen Vergangenheit der Stadt beschäftigt. Teils werden historische Archivbilder als Erinnerungssequenzen einzelner Menschen in die filmische Gegenwart montiert. Wenders scheut sich auch nicht davor, Dokumentation-Aufnahmen von Ruinen aus dem Jahr 1945 einzublenden. Eine andere Szene zeigt dann wiederum ein/-en Berliner-Hotel/Club, wo gerade die



Bands Nick Cave and the Bad Seeds und Crime and The City Solution auftreten. Das Lebensgefühl des Berlins der 1980er wird zudem durch die Filmmusik von Jürgen Knieper untermalt. Die wechselhafte Musik zwischen klassischen Stücken und Rocksongs unterstreicht die verschiedenen Milieus und Gefühlszustände der Porträtierten. Teile des Films sollten ursprünglich auch in Ost-Berlin gedreht werden. Der damalige DDR-Kulturminister Hans-Joachim Hoffmann habe ihn, so Wenders, ausdrücklich ermuntert, auch in der DDR zu drehen. „Daran habe ich mich damals erinnert und mir einen Termin beim Minister geben lassen“ (Kürten 2018). Der Dreh wurde jedoch nicht realisiert.

„Als Hoffmann gehört hat, dass kein Drehbuch existiert, ist der Minister schon weniger euphorisch gewesen. Drehbuch ist gleich Kontrolle und kein Drehbuch heißt, da dreht einer außer Kontrolle. [...] Als ich dann auf Hoffmanns Frage, um was es denn in dem Film geht, geantwortet habe, zwei Engel sind die Protagonisten, ist dem Minister die Kinnlade heruntergefallen. [...] Der DDR-Kulturminister war gegen Engel, die durch Mauern gehen“ (Kürten 2018).

So beschrieb und interpretierte Wenders in einem Interview die Reaktion des Kulturministers. Als Leitmotiv durchzieht sich durch den gesamten Film das *Lied vom Kindsein* von Peter Handke. Damit in Zusammenhang steht, dass, außer dem ehemaligen Engel Peter Falk, nur Kinder in der Lage sind, die Engel (als Hoffnungsträger) zu bemerken, da Erwachsene diese Fähigkeit schon seit langem verloren haben. Da die Sprache der Engel eine literarische Überhöhung verlangt (Töteberg 2006: 66), integriert Wenders Rainer Maria Rilkes *Duineser Elegien* (1923) und Walter Benjamins *Engel der Geschichte* (1921) in die Filmhandlung. Weitere Texte, die der Film symbolisch heranzieht, um ein tiefgehendes philosophisch-psychoanalytisches Menschheitsbild zu zeichnen, sind *Genesis* (Bibel), Homers *Odyssee* (ca. 8. Jh. v. Chr.), Walter Benjamins *Über den Begriff der Geschichte* (1940), Peter Handkes *Das Gewicht der Welt* (1977) und *Prolog für eine Liebe, Anrufung der Welt* (1987).

Obwohl sich der Regisseur mit seiner Experimentierfreudigkeit einem Flop-Risiko aussetzte, trat genau das Gegenteil ein, denn *Der Himmel über Berlin* wurde nicht nur prämiert (unter anderem 1988 mit dem Deutschen und Europäischen Filmpreis), sondern auch generationsübergreifend enthusiastisch gefeiert. Im Jahr 1987 feierte *Der Himmel über Berlin* seine Premiere in Cannes, wo Wenders den Preis für die beste Regie gewann. Auch an den Kinokassen, vor allem in Deutschland, war der Film erfolgreich. Berühmte Rock-/Popkünstler ließen sich von der Thematik und den Filmaufnahmen inspirieren (U2 Stay, Alanis Morissette *Guardian*). Im Jahr 1998 erschien das bereits erwähnte Hollywood-Remake *City of Angels*. Nach der Vorlage des „Drehbuchs“ von Wim Wenders, Peter Handke und Richard Reitinger brachte Sebastiano Toma ein Graphic Novel im Jahr 2015 heraus. Im Hollywood-Film *The Space Between Us* (dt. *Den Sternen so nah*, 2017) werden Filmausschnitte aus *Der Himmel über Berlin* gezeigt, da der Film einer der



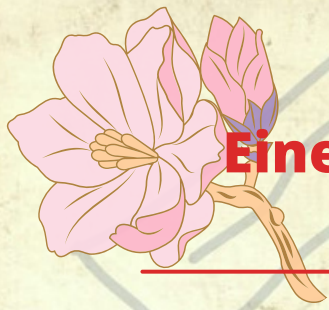
Lieblingsfilme des Hauptprotagonisten ist. Im Jahr 2018 wurde während der 68. Berlinale die restaurierte Neufassung des Films im Rahmen der Berlinale Classics gezeigt.



Mit seiner thematisch-ästhetischen Vielschichtigkeit, die der Film *Der Himmel über Berlin* bietet, gelang Wenders ein zeitübergreifendes Meisterstück der Filmgeschichte. Mithilfe einer komplexen Polyphonie und Plot-Komposition und den geschickt eingesetzten intertextuellen Bezügen kreierte der Regisseur einen melancholisch-poetischen Film, in dem er zu philosophisch-künstlerischen Auseinandersetzungen mit den Themen Liebe, Einsamkeit, Angst, Entfremdung, Sinnsuche, (Deutsche) Geschichte, Religiosität, (kollektive) Trauerarbeit, Stadt, Kunst, Musik, Philosophie und Filmsprache aufruft. Trotz seiner Schwermütigkeit ist der Film besonders bis zum Ende hin auch eine optimistische Liebeserklärung an die Stadt Berlin, an das Leben, an die Begrenztheit des irdischen Daseins, an die Fähigkeit zu fühlen und an die Kraft der Liebe, die die Macht besitzt, alle Grenzen zu überwinden – zwischen Mensch und Engel, zwischen Ost und West, zwischen Schwarzweiß und Farbe und zwischen Film und Poesie.

Literaturverzeichnis:

- Armknicht, Oliver: *Der Himmel über Berlin*. URL: https://www.undergrund-blätter.ch/kultur/film/der_himmel_ueber_berlin_wim_wenders_4788.html (25.09.2020)
- Borstnar, Nils; Pabst, Eckhard; Wulff, Hans Jürgen: *Einführung in die Film- und Fernsehwissenschaft*. Konstanz: UTB, 2008.
- Kürten, Jochen: Wim Wenders: "*Der Himmel über Berlin*" in neuem Glanz. URL: <https://www.dw.com/de/wim-wenders-der-himmel-über-berlin-in-neuem-glanz/a-4359428> (30.04.2018).
- Töteberg, Michael (Hrsg.): *Film-Klassiker*. Stuttgart; Weimar: Metzler, 2006.
- Wenders, Wim: *Himmel über Berlin*: Deutschland; Frankreich: Argos Films; WDR, 1987.



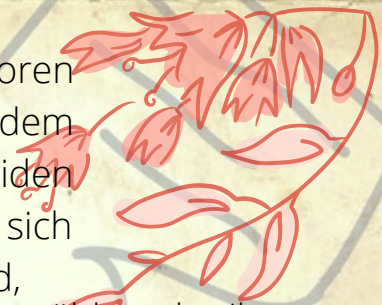
So liebte Franz Kafka: **Eine Analyse seiner Briefe an Milena**

– Iréna Deák –

Franz Kafka ist ein weltweit anerkannter Schriftsteller, dessen Werke noch immer sehr populär sind, weil sie so vielschichtig, skurril und einfach anders sind. Aus diesem Grund ist es auch kein Wunder, dass sich Literaturwissenschaftler schon seit Jahrzehnten mit der Biografie des Autors beschäftigen und oft in sein Privatleben eintauchen, um mögliche Anregungen und Motive für seine Werke zu finden. Seine Biografie ist fast genauso komplex und spannend wie seine Werke und ein ganz interessanter Aspekt ist seine Beziehung zu Frauen. Einen guten Einblick in sein Liebesleben bekommt man aus seiner Briefkorrespondenz mit der Pragerin Milena Polak, die mit dem bekannten Kaffeehausliteraten und Bankangestellten Ernst Polak (un)glücklich verheiratet war und die auch selbst für tschechische Zeitungen Artikel und Feuilletons schrieb und als begabte Journalistin anerkannt war (Kraiczi 2008: 82). Wie ihre „Beziehung“ aussah und warum sie so besonders war, wird im folgenden Text erläutert.

Für Kafka war Milena „die einzige Frau, die ihm geistig gewachsen war“ (Poltzer 1965: 109), was auch nicht überrascht, denn sie war die einzige Frau, die ähnliche literarische Interessen wie er hatte, und daneben war sie auch intelligent und gebildet. Die Korrespondenz zwischen den beiden begann rein beruflich: Milena schrieb ihm im Herbst 1919 einen Brief, in dem sie um Kafkas Erlaubnis bat, einige seiner Texte ins Tschechische zu übersetzen (Bezzel 1975: 147). Zu dieser Zeit war Kafka noch mit Julie Wohryzek^[4] verlobt (Ebd.). Im Frühling des nächsten Jahres fuhr Kafka für drei Monate wegen eines Kuraufenthaltes nach Meran. In dieser Zeit begann der intensive Briefwechsel zwischen den beiden: zunächst schrieben sie über rein literarische Fragen, die das Übersetzen der Texte betrafen, doch rasch „entstand seine [F. Kafkas] Liebe zu Milena und seine Liebe zu Julie ging endgültig unter“ (Holubová 2005: 23). Obwohl ihre Liebesbeziehung grundsätzlich nur in den Briefen existierte, trafen sie sich und verbrachten im Juni des Jahres 1920 vier Tage zusammen in Wien, was der Höhepunkt ihrer Liebe war (Serrer 1996: 256). Nach dem Höhepunkt ging es mit ihrer Liebe abwärts: der Briefwechsel dauerte zwar noch einige Zeit, Milena wollte sich aber letztendlich doch nicht von ihrem Mann trennen (Serrer 1996: 253), weswegen ihre Beziehung zu Ende ging.

[4] Julie Wohryzek war eine Tschechin jüdischer Herkunft. Kafka hat ihr einen Heiratsantrag gemacht, aber zur Heirat kam es nie: ein Grund dafür war Kafkas Vater, der diese Verlobung als nicht standesgemäß empfand. Ein anderer Grund war wiederum Kafka selbst: er versuchte zwar mit aller Kraft zu heiraten, konnte sich selbst wiederum nicht dazu überwinden.



Obwohl die Beziehung zwischen den beiden Autoren vorwiegend in ihren Briefen blühte, war sie trotzdem nicht ganz ohne körperlichen Kontakt. Die beiden verbrachten vier Tage zusammen in Wien, als Kafka sich nach längerem Zögern letztendlich dazu entschied, nach seinem Aufenthalt in Meran den längeren Weg nach Prag zu wählen, der ihm ermöglichte, sich mit seiner Geliebten zu treffen. Die traumhafte Zeit miteinander dauerte von Dienstag bis Sonntag. Wie man aus Kafkas Briefen nach dem Treffen erfährt, waren die beiden zusammen im Wald, wo sich ihr physischer Kontakt wahrscheinlich nicht nur auf naive Küsse beschränkte: „[...] uz to spada i levo rame i Tvoje lice nada mnom u šumi i Tvoje lice poda mnom u šumi, i odmaranje na Tvojim skoro obnaženim grudima“[18] (Ebd., 131). Diese vier Tage beschreibt Kafka als etwas Besonderes, aber er deutet auch daraufhin, dass das der Höhepunkt ihrer Beziehung war, und er äußert bereits eine schlechte Vorahnung, was den weiteren Verlauf ihrer Liebesgeschichte betrifft: „Kako je mračan postao Beč, a bio je tako svetao ta četiri dana, šta se to tamo meni sprema dok ja sedim ovde [...]“[19] (Kafka 1978: 85).

Die Angst ist ein Motiv, das in der Beziehung mit Milena ständig wiederkehrt. Obwohl er weiß, dass sie keine gemeinsame Zukunft haben, ist sie ihm doch stark ans Herz gewachsen, und der Gedanke, dass er sie verlieren könnte, weckt in ihm eine enorme Angst. Die Angst ist etwas, was Kafka während seiner ganzen Beziehung mit Milena begleitet. Die Tatsache, dass alles zwischen den beiden stets ungewiss ist – ob sie sich wieder sehen, ob es einem nächsten Brief geben wird, ob Milena ihren Mann verlässt und nach Prag zu Kafka kommt – alle diese Ungewissheiten wecken in Kafka eine unheimlich große Angst, mit der er, wie er selbst bildhaft schildert, verheiratet ist: „[...] da smo sad oboje vezani bračnim vezama, Ti u Beču, ja strahom u Pragu“[20] (Ebd., 99). Die unfassbar große Sehnsucht nach seiner Geliebten ist auch dafür verantwortlich, dass Kafka mit seinen Angstgefühlen kämpft, die ihn in manchen Momenten vollständig überwältigen: „Jednostavno 'strah'. To je [...] što mi uništava volju, baca me kud hoće, ne razaznajem više šta je gore, šta dole, šta desno, šta levo [...]“[21] (Ebd., 91 - 92). Das Einzige, was nach seinen Worten diesen schrecklichen Zustand verbessern könnte, wäre, wenn Milena endlich zu ihm kommen würde: „Bar kad bi već bila ovde! Ovako nemam nikog, nikoga ovde, sem straha“[22] (ebd., 92). Es ist wiederum nicht gewiss, dass ihm das auch wirklich helfen würde, denn er ist eher in den Briefwechsel verliebt und nicht in die wahre Milena.

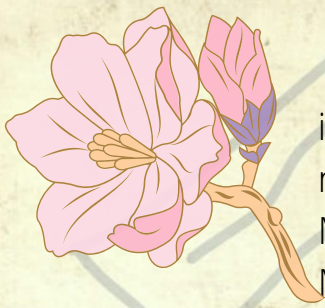
[18] „[...] dazu gehörten auch Deine linke Schulter und Dein Gesicht über mir im Wald und Dein Gesicht unter mir im Wald, und das Ruhen an Deiner fast entblößten Brust.“

[19] „Wie dunkel Wien geworden ist, obwohl es die vier Tage dort so hell war, was kommt da auf mich zu, während ich hier sitze [...]“

[20] „Dass wir jetzt beide an ein Ehebündnis gebunden sind, Du in Wien, und ich an die Angst in Prag.“

[21] „Einfach nur 'Angst'. Sie ist es, [...] die mir die Lust verdirbt, die mich herumwirft, wohin sie möchte, ich weiss nicht mehr, was oben und was unten, was rechts und was links ist [...]“

[22] „Wenn du nur endlich hier wärst! So habe ich niemanden hier, niemanden außer der Angst.“



Die Briefkorrespondenz zwischen den beiden ist sehr interessant, denn Kafka hat sich niemandem gegenüber so sehr geöffnet, wie Milena in seinen Briefen. Er beschreibt ihr Momente, Gedanken und Gefühle aus seinem Leben, die er zuvor niemanden so detailliert geschildert hat. Woher kommen aber dieses Vertrauen und diese intensiven Gefühle zu einer Frau, die er fast nur aus den Briefen kannte und mit der er so wenig Zeit im realen Leben verbracht hatte? Nach der Analyse der Briefe steht fest: genau diese Distanz machte für Kafka den Reiz ihrer Beziehung aus. Die „Brief-Liebe“ hat Kafka sehr viel bedeutet und darüber schreibt er auch oft Milena: „Besmisleno je ovo uživanje u pismima. [...] Nema sumnje, ali ipak, zavalíš se duboko i piješ pisma i ne znaš ni za šta drugo, nego samo da nećes prestati da piješ“ [5] (Kafka 1978: 25). Ihre Briefe hatten eine starke Wirkung auf ihn: er fühlte oft den Drang ihr gleich antworten zu müssen, manchmal musste er sehr viel Kraft sammeln, damit er ihre Briefe überhaupt lesen konnte, und manchmal verbrachte er deswegen schlaflose Nächte: „[...] ležao sam u krevetu kao na mučilištu, cele noći sam Ti odgovarao, jadao Ti se [...]“ [6] (Ebd., 62).

Die physische Distanz zwischen dem Liebespaar führte auch dazu, dass Kafka Milena als ein Ideal betrachtete. Anhand ihrer Briefe kreierte Kafka ein Idealbild von Milena in seinem Kopf, was nicht überrascht, denn uns fällt es am leichtesten solche Menschen zu idealisieren, die wir kaum persönlich kennen. In seinen Briefen beschreibt er sie wie ein Wunder: „Ona [Milena] je kao more, jaka kao more, sa svim svojim vodenim masama [...]“ [7] (Ebd., 59). Er spricht über Milena wie über ein höheres Wesen, das viel stärker und mächtiger ist als er. Kafka weiß, dass sie auch Fehler im Leben gemacht hat, aber das ist für ihn nicht wichtig, nur sie allein: „[...] ubeđen sam, da si strašne stvari doživela, ili čak i učinila [...], ali čemu sve to, jesu li za mene bitni Tvoji doživljaji i dela ili jedino Ti sama? A Tebe poznajem i bez tih priča, bolje nego sebe [...]“ [8] (Ebd., 102). Genau diese Aussage, dass er sie auch ohne ihre Geschichten kennt, widerspiegelt am besten sein Verhältnis zu ihr: er war nicht in die reale Milena verliebt, sondern in ihr idealisiertes Bild, das er sich selbst geschaffen hat.

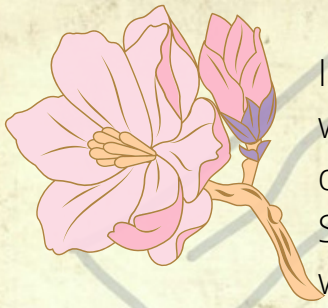
Kafka spricht in seinen Briefen an Milena vorwiegend über sich selbst, seine Gedanken und Erlebnisse. Wie schon erwähnt, betrachtet er seine Geliebte als ein

[5] Diese und alle weiteren deutschen Übersetzungen im Text wurden von D. Iréna übersetzt: „Dieses Genießen der Briefe ist sinnlos. [...] Ohne Zweifel, aber trotzdem vertieft man sich und trinkt die Briefe und man kennt nichts anderes mehr als das, dass man nicht aufhören möchte zu trinken.“

[6] „[...] ich lag im Bett wie in einem Folterlager, ich antwortete Dir die ganze Nacht, ich klagte Dir [...].“

[7] „Sie [Milena] ist wie das Meer, stark wie das Meer, mit seinen ganzen Wassermassen [...].“

[8] „[...] ich bin davon überzeugt, dass du schreckliche Dinge erlebt oder sogar getan hast [...], aber wozu das alles, sind mir Deine Erlebnisse und Taten wichtig, oder nur Du allein? Dich kenne ich auch ohne diese Geschichten, besser als mich selbst [...].“



Ideal, und nimmt sie kaum als eine reale Person wahr. Deswegen kann man sagen, dass für Kafka der Briefwechsel mit Milena auch eine Art Selbsttherapie war, weil er mit ihr so ehrlich war, wie noch mit niemandem zuvor. Er schrieb ihr ohne Bedenken, denn er wusste, dass sie sich sowieso nicht (zumindest nicht oft) sehen werden, und deshalb schüttete er ihr sein ganzes Herz aus. Milena war eine Art Psychologin für Kafka, mit der er so offen und ehrlich sein konnte, wie mit niemand anderem: „Tebi čovek [...] može da kaže istinu kao nikom drugom, štaviše, čovek može najneposrednije od Tebe da sazna svoju istinu“[9] (Kafka 1978: 202). Man bekommt oft den Eindruck, dass Milena eine Nebenrolle in ihrer Korrespondenz spielt, aber war Kafka tatsächlich ein Egoist in dieser Beziehung?

Etwas, was gegen eine selbstbezogene Liebe seitens Kafkas spricht, ist seine Eifersucht. Milena war während der Korrespondenz der beiden mit Ernst Polak verheiratet, der für Kafka kein Fremder war. Das ließ den Liebhaber ganz und gar nicht gleichgültig. Von seiner Eifersucht zeugt am besten die Tatsache, dass er Ernst nie mit seinem vollen Namen erwähnt: in seinen Briefen an Milena wird ihr Mann immer nur „Er“ oder „E. P.“ genannt. Er empfiehlt ihr – manchmal wirkt diese Empfehlung eher als Flehen – Wien zu verlassen, und damit indirekt auch, dass sie Ernst verlässt: „Zašto ne odete nekud iz Beča? [...] Zar Vam ne bi jedan boravak u Češkoj dao nove snage?“[10] (Ebd., 7). Kafka kritisiert ihn mehrmals in seinen Briefen; seiner Meinung nach ist er unter Milenas Niveau, und er erwähnt auch seine Ehebrüche: „Šta znači njegovo ‘neverstvo’, koje čak ni nije neverstvo, jer vi ostajete na zajedničkom putu, samo unutar tog puta on skrene malo ulevo“[11] (Ebd., 176). Worunter Kafka aber am stärksten leidet, ist die Tatsache, dass obwohl Milena offensichtlich in ihrer Ehe unglücklich ist, sie trotzdem nicht in der Lage ist, sich von ihrem Mann zu trennen. Dessen ist sich Kafka eindeutig bewusst und er macht sich auch keinerlei Hoffnung auf eine gemeinsame Zukunft: „Ti si jednim prosto sakramentalnim, neraskidivim brakom [...] vezana za svog muža [...], i više nećemo nikad govoriti o budućnosti, nego samo o sadašnjosti“[12] (Kafka 1978: 175).

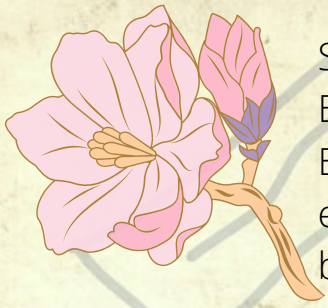
Kafka stammte aus einer konservativen Familie, was einen starken Einfluss auf seine Persönlichkeit hatte. Nach der konservativen Lebenseinstellung ist der Sinn des Lebens der folgende: eine gute Arbeit finden, heiraten und Kinder bekommen.

[9] „Dir kann der Mensch [...] die Wahrheit so sagen, wie niemand anderem, ja, man kann sogar seine eigene Wahrheit am unmittelbarsten von Dir erfahren.“

[10] „Wieso verlassen Sie nicht Wien? [...] Würde Ihnen ein Aufenthalt in Tschechien nicht neue Kraft spenden?“

[11] „Was bedeutet seine ‘Untreue’, die nicht einmal Untreue ist; denn ihr bleibt auf dem gemeinsamen Weg, nur biegt er innerhalb des Weges ein bisschen nach links ab.“

[12] „Du bist mit einer geradezu sakramentalen, untrennbaren Ehe [...] an deinen Mann gebunden [...], und wir werden nie wieder über die Zukunft reden, sondern nur über die Gegenwart.“



So verwundert es auch nicht, dass Kafka „die Ehe [...] als eine sinnvolle und wünschenswerte Einbettung der eigenen vereinzelter Existenz in eine größere Gemeinschaft“ (Serrer 1996: 254) betrachtete. Trotz dessen, dass er sich mehrmals verlobte, konnte er sich letztendlich nicht dazu überwinden, den Bund der Ehe einzugehen. Er schrieb Milena mehrmals über seine gescheiterten Verlobungen. Das erste Mal erwähnt er sie als Antwort auf Milenas Neugier: „Pitate za moju veridbu. Bio sam dvaput (ako hoćete triput, naime, dvaput s istom devojkom) veren. [...] Prvo je sasvim svršeno [...], a drugo još živi, ali bez svakog izgleda na brak [...]“[13] (Kafka 1978: 13). In allen drei Fällen war er derjenige, der die Idee der Heirat aufgezwungen hat: „Ja, samo sam ja bio taj kome je pala na pamet misao o braku, isključivo ja sam je terao na brak, ona se samo uplašila i preko volje pokorila [...]“[14] (Ebd., 27). Diese Tatsache lässt ihn keinesfalls gleichgültig. Er empfindet starke Schuldgefühle, dass er sich nicht dazu überwinden konnte und das Einzige, was er damit erreichte, war, dass er die Herzen der zwei Frauen gebrochen hat: „[...] da sam svemu ja bio kriv, bez svake sumnje kriv, obe devojke sam unesrećio, [...]“[15] (Ebd., 42–43).

Interessant ist noch Kafkas Beziehung zu seiner eigenen Sexualität, denn, wie man in seinen Briefen und in seiner Biografie feststellen kann, er ist sich selbst nicht ganz sicher, was er diesbezüglich fühlt. Man kann ein gespaltenes Gefühl in ihm gegenüber seiner Sexualität erkennen: einerseits beschreibt er Milena mehrmals seine Angst vor der Körperlichkeit, andererseits sehnt er sich öfters nach ihrer körperlichen Nähe. In einem Brief beschreibt er ihr den Unterschied zwischen der Zeit, die dem Tag gehört, und der „halben Stunde im Bett“[16], die der Nacht gehört. Er beschreibt die tägliche Welt als etwas, was er besitzt, wo er sich mit seiner Liebe wohl fühlt. Gegenüber der nächtlichen Liebe fühlt er aber eine schreckliche Angst: „Ovde je svet koji posedujem, i ja da pređem onamo za ljubav jedne neugodne čarolije, jednog hokus-pokusa [...]. Dalje s tim, toga se strašno plašim (Kafka 1978: 132).“[17] Man kann feststellen, dass er zwar als Mann Interesse an Frauen hat, seine Sexualität erscheint ihm aber ziemlich fremd und beängstigend. Für ihn ist die reine Liebe wichtig, die er auch in seinen Briefen fühlen und ausdrücken kann; die Sexualität ist für ihn nur eine Nebensache.

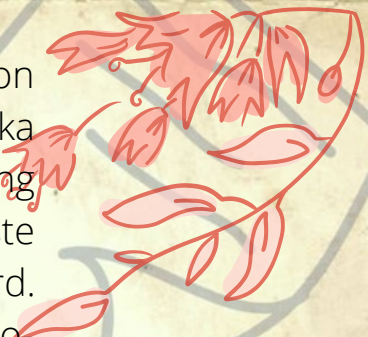
[13] „Sie fragen nach meiner Verlobung. Ich war zweimal (dreimal, wenn sie so möchten, zweimal mit derselben Frau) verlobt. [...] Das Erste ist vollkommen beendet [...], das Zweite ist noch aktuell, aber ohne jegliche Aussicht auf die Ehe [...]“ – Diesen Brief schrieb Kafka am Anfang ihrer Korrespondenz, als er sich noch nicht von Julie Wohryzek getrennt hatte.

[14] „Ich, allein ich war der, dem der Gedanke der Ehe in den Sinn kam, allein ich zwang ihr die Ehe auf, sie bekam nur Angst und ergab sich wider ihren Willen [...]“

[15] „[...] dass ich an allem Schuld war, ohne jeden Zweifel trage ich die Schuld, beide Frauen habe ich unglücklich gemacht, [...]“

[16] Milenas Benennung, die Kafka in seinem Brief zitiert.

[17] „Hier ist die Welt, die ich besitze, und ich soll wegen einem unangenehmen Zauber hinüber gehen, einem Hokus-Pokus' zuliebe [...]. Weg damit, davor fürchte ich mich unheimlich.“



Die Beziehung zwischen Kafka und Milena war von Anfang an zum Scheitern verurteilt. Obwohl Kafka eine naive und nicht ernstzunehmende Hoffnung hatte, dass Milena zu ihm nach Prag kommt, wusste er doch recht gut, dass sie das nicht machen wird. Ob das der wahre Grund dafür war, warum er die Korrespondenz beendet hat, ist ungewiss, aber auch unwahrscheinlich. Man könnte eher davon ausgehen, dass er das gemacht hat, um Milena vor ihrem weiteren Unglück (also sich selbst) zu schützen, oder, was noch wahrscheinlicher wäre, um sich selbst davor zu schützen, dass sie sich letztendlich doch für ihn entscheidet und Wien verlässt. Ehe das passieren konnte, brach er den Briefkontakt ab: „[...] sad više ne treba jedno drugom da pišemo; samo je slučaj što sam upravo ja to prvi rekao [...]“ [23] (Kafka 1978: 227). Somit überwältigte ihn auch in dieser Beziehung die Angst vor einer ernst werdenden Liebe, die er auch in diesem Fall rasch abbrach, wie zuvor seine Verlobungen und andere Liebesgeschichten. Zusammenfassend kann man sagen, dass Milena für Kafka eine unerreichbare Frau war, dessen er sich zweifellos bewusst war, was ihn aber nicht von ihr abhielt, sondern sie nur umso reizvoller für ihn machte. Er wusste von Anfang an, dass ihre Beziehung keine Zukunft hat, trotzdem ließ er sich in die Liebeskorrespondenz mit so viel Gefühl ein, als ob es eine wahre physische Beziehung sei. Er erschuf sich ein idealisiertes Bild von der jungen Frau und verliebte sich genau in dieses von ihm geschaffene Wesen und in den Briefwechsel. Er betrachtete Milena als eine Art ZuhörerIn bzw. Therapeutin, der er alle seine Probleme erzählen kann. Die beiden waren zwar einige Tage in Wien zusammen, trotzdem war für Kafka die Briefkorrespondenz viel intimer. Obwohl er wusste, dass ihre Beziehung keine Zukunft hat, empfand er Angst wegen dieser Aussichtslosigkeit. Er bezeichnete sich als Milenas Unglück und meinte mehrmals, dass es ihr besser ergehen würde, wenn sie nicht miteinander sprechen würden. Am Ende brach er die Korrespondenz mit der jungen Frau ab: das tat er entweder, um sie vor ihm zu schützen, oder, um sich selbst vor einer erneuten ersten Beziehung zu schützen und nicht das gut bekannte Szenario wieder zu erleben: sich wieder mit jemandem (in diesem Fall Milena) zu verloben, die Verlobung dann aufzulösen und erneut eine Frau im Stich zu lassen.

Literaturverzeichnis:

Bezzel, Chris: *Kafka-Chronik*. München: Carl Hanser Verlag, 1975.

Holubová, Zdislava: *Frauenbild in den Erzählungen von Franz Kafka*. Prag: Pädagogische Fakultät der Karlsuniversität, Dipl. Arb., 2005.

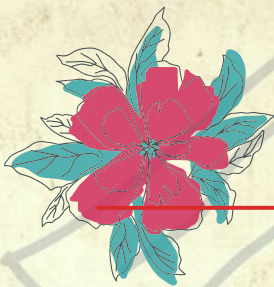
Kafka, Franz: *Pisma Mileni*. Beograd: Nolit, 1978.

Kraiczi, Florian: *Der Einfluß der Frauen auf Kafkas Werk: Eine Einführung*. Bamberg: University of Bamberg Press, 2008.

Politzer, Heinz: *Franz Kafka: Der Künstler*. Berlin: S. Fischer Verlag, 1965.

Serrer, Michael: *Franz Kafka*. In: Hartmut Steinecke (Hrsg.): *Deutsche Dichter des 20. Jahrhunderts*. Berlin: Erich Schmidt Verlag, 1996.

[23] „[...] jetzt sollten wir einander nicht mehr schreiben; der Fall ist nur, dass gerade ich das zuerst gesagt habe [...]“



Gastarbeiterliebe

– Aleksandar Nikolić –

„Gehe nicht aus, sitze nur zuhause. Arbeite fleißig meine Arbeitstage ab. Versuche jede Mark zu sparen. Kann den Samstag kaum erwarten.“ In diesen vier Zeilen beschreibt die Gruppe „Riblja Čorba“ (dt. Fischsuppe) das Leben jener Menschen, die Anfang der 70er Jahre ihr Glück irgendwo anders suchten [24]. Irgendwo, wo es besser war. Irgendwo, wo keine Heimat ist. Das Gastarbeiterlied schildert in nur wenigen Worten die Eintönigkeit im Leben dieser Menschen, welches sich hauptsächlich auf die Arbeit, das Sparen und gelegentliche Treffen mit Landsleuten begrenzte. Kaum einer plante anfangs einen längeren Aufenthalt, trotzdem kamen nur die Wenigsten zurück.



Die „Jugos“ prägten diese Zeit und spielten eine wichtige Rolle in der Entwicklung des heutigen Wirtschaftsgiganten Deutschland. Und nicht nur das. Die Kinder, die zwangsläufig kommen mussten, da man die Rückkehr immer wieder verschob, entwickelten verständlicherweise das Gefühl, zwei Heimaten zu haben. Die, in der man lebt, und die, aus der die Wurzeln kommen. Wie einst die Donauschwaben nur umgekehrt.

Die folgende Geschichte berichtet jedoch nicht von der Tüchtigkeit und Aufopferung unserer Eltern und Großeltern. Vielmehr zeigt sie das Individuum, dessen Wünsche und Träume, aber auch das Bedürfnis zu lieben und geliebt zu werden.

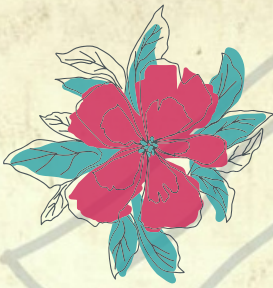
Stanisav wurde 1949 als neuntes und letztes Kind in einer Familie aus einem kleinen Dorf in Westserbien geboren. Das fehlende „l“ in seinem Namen verdankt er einem Beamten, dem es nicht wichtig schien, den Namen richtig zu notieren. Es erübrigt sich zu sagen, dass mit acht weiteren Geschwistern für einen selber nicht viel übrigblieb. Vielmehr spürte man jedoch die gelegentliche Scham der eigenen Mutter, denn mit 40 kriegt man einfach keine Kinder mehr.

Bereits mit 21 nimmt Stanisav sein noch junges Leben in die Hand und beantragt ein Visum für Deutschland, Österreich und Australien. Das Visum für die BRD kommt als Erstes.

Auf dem Ulmer Hauptbahnhof angekommen, lernt er Wolfgang Fromm kennen, nicht wissend, dass er die nächsten 42 Jahre für diesen Mann arbeiten wird. „Die haben uns damals beim Aussteigen abgefangen. Lebensläufe und Jobinterviews

[24] Das Anwerbeabkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Jugoslawien wurde am 12. Oktober 1968 unterzeichnet und führte zum Beginn einer jugoslawischen Einwanderung in die Bundesrepublik Deutschland.





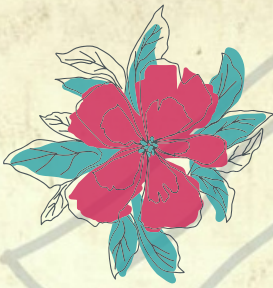
gab es gar nicht.“ Es brauchte nicht lange und Stanisav lebte sich ein, er lernte allmählich die Sprache und das Umfeld kennen, während sein Fleiß und der permanente Wunsch, etwas Neues zu lernen, beim Chef große Anerkennung fanden. Die Dinge liefen gut, aber etwas fehlte.

Samstagvormittag. Wäsche waschen, Einkäufe erledigen und dann mit den Landsleuten in die Stadt. Ein Samstag wie jeder andere, aber dieser wird Stanisav auf ewig in Erinnerung bleiben. Im nahe liegenden Aldi kennt er sich schon aus, er weiß, wo alles steht und bemerkt auch den kleinsten Preisunterschied. In Gang 3 bemerkt er einen Landsmann mit Konservendosen, den er zuvor noch nie gesehen hat. Aber wie wusste er dann, dass es ein Jugo war? „Das konnte sich irgendwie keiner erklären, aber wir wussten immer sofort, mit wem man „unsere“ Sprache sprechen kann.“ Er näherte sich dem Mann, welcher offensichtlich erst vor Kurzem nach Deutschland kam, obwohl er viel älter als Stanisav war. Das erkannte man an den Konserven, die er in seinen Einkaufswagen packte. Wie jeder Gastarbeiter packte er die günstigsten Sachen ein, nur wusste er nicht, dass er da gerade Tierfutter einkaufte. Damals waren die Dosen nämlich nur beschriftet, es gab keine Bilder. Etiketten mit den Wörtern „Hund“ und „Katze“ kann man einfach nicht verstehen, wenn man erst Vorgestern ankam. „Pass auf, das ist nicht für Menschen. Ich weiß, es ist verlockend, weil es so billig ist, aber keine Sorge. Ich hab´ anfangs denselben Fehler gemacht.“ Machte er sich nicht, denn er hatte vom ersten Tag an einen Bosnier an seiner Seite, der schon länger da war und der ihm in den ersten Wochen alles zeigte, was er zum Leben braucht. Er wollte nur nicht, dass sich der alte Mann schämt. Auf jeden Fall eine interessante Art, seinen zukünftigen Schwiegervater kennenzulernen.

Die beiden verbrachten danach viele Samstage zusammen. Der alte Mann bewunderte den Jungen: seinen Arbeitseifer, seine Aufrichtigkeit und seine Zukunftspläne. Er sprach jeden Samstag davon, dass Stanisav ihn in Jugoslawien unbedingt besuchen müsse. Eine formelle Einladung gab es nicht, aber Stanisav fühlte sich irgendwie verpflichtet.

Der Sommer kam und die jugoslawischen Gastarbeiter machten sich wie jedes Jahr auf den Weg, um Urlaub zu machen. Urlaub macht man ausschließlich in der Heimat. Irgendwo anders zu verreisen, kam niemandem in den Sinn. Trotz begrenzter Tage, die man eigentlich mit Familie und Freunden verbringen würde, entschließt Stanisav, seinen älteren Freund zu besuchen, welcher in der Zwischenzeit entschieden hat, nicht mehr nach Deutschland zurückzukehren. Das war wahrscheinlich auch der Grund für Stanisavs Besuch, denn andernfalls hätte man sich wieder im Jugo-Club gesehen.





Die Freude über seinen Besuch war riesig. Sofort wurde ihm der Hof, der Pferdestall und alles drum herum gezeigt. Man möchte dem Gast ja beweisen, dass man ein großer Hausherr ist. Es verstand sich von selbst, dass er zum Essen bleibt. Im Haus wird die Familie vorgestellt, und zwar der Reihe nach, wie es sich gehört. Zuerst die Mutter, dann der älteste Sohn usw. Eine weitere Tochter ist im weiten Srem verheiratet, aber ihre fehlende Anwesenheit machte man mit einer präzisen Personen- und Charakterbeschreibung wett.

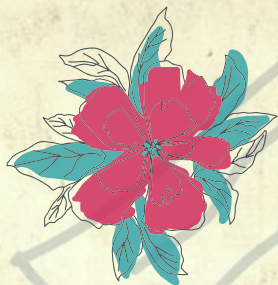
Der Gast ist jedoch ganz woanders. Nachdem sein Freund die jüngere Tochter Dragica vorstellte, hört und sieht Stanisav nichts mehr. Ein wunderschönes junges Mädchen mit langen schwarzen Haaren und dazu noch aus gutem Hause, was damals das Allerwichtigste war. In den restlichen zwölf Urlaubstagen sah man Stanisav nur selten zuhause. Immer wieder hatte er etwas in der benachbarten Stadt zu erledigen. Dass sich diese Erledigungen irgendwie immer in der Nähe seines Freundes aus dem Supermarkt abspielten, war selbstverständlich nur Zufall.

Es war Sommer und zu dieser Jahreszeit gab es fast täglich Jahrmärkte, Discos, Clubs oder Cafés waren eine Seltenheit, weshalb man diese Zeit in vollen Zügen genoss. Stanisav führte die Tochter seines Freundes beinahe jeden Tag aus. Natürlich nur mit der Erlaubnis des Vaters und in Begleitung des Bruders, seiner Ehefrau und ein paar Freunden aus der Nachbarschaft. Trotz Entourage war Stanisav zufrieden und glücklich. Ihm war durchaus bewusst, dass sein Freund größtes Vertrauen in ihn hatte, andernfalls hätte er seine 17-jährige Tochter mit größter Wahrscheinlichkeit nicht jeden Tag ausgehen lassen.

Wenn es schön ist, vergeht die Zeit ja bekanntlich wie im Flug. In zwei Tagen fährt der Bus zurück nach Deutschland, was gleichzeitig auch das Ende einer sorglosen und wunderschönen Zeit bedeutet. Man sagt auch, dass man sehr schnell erkennt, wenn einem die richtige Person gegenübersteht. Was folgt, bezeichnen manche als Liebe auf den ersten Blick, andere wiederum als Schicksal und die meisten als filmreif.

Ob es Mut war, Verzweiflung oder sogar Dummheit, werden wir wohl nie erfahren, denn im Laufe seines Lebens sprach Stanisav nie ernsthaft von diesem Tag. Seine Version schilderte er immer lachend und mit einem lustigen Kommentar, sodass man nie wirklich einschätzen konnte, was wahr ist und was nicht. Eins ist jedoch klar. Er war bis in beide Ohren in sie verliebt. Anders ist der Heiratsantrag nach knapp zehn Tagen nicht zu erklären. Die junge Dragica war wie erwartet geschockt und bekam kein einziges Wort aus dem Mund. Stanisav wollte sie nicht länger in Verlegenheit bringen und beendete die kurze Stille, die dem 17-jährigen Mädchen wie eine Ewigkeit schien.





„Morgen um Punkt 14:00 Uhr werde ich am Brunnen an der Kirche auf dich warten. Wenn du kommst, heißt das ja und wenn nicht, dann eben nicht.“ Dies waren auch die letzten Worte, die er oder sie in dieser Nacht über die Lippen

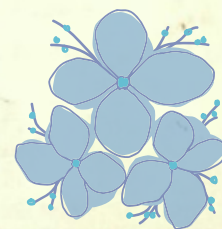
bringen konnte. Der Morgen brach an und die schlaflose Nacht war sogar im Gesicht einer so jungen Frau zu erkennen. Dragica bekam selbstverständlich kein Auge zu. Wie auch? Ein Antrag aus dem Nichts und die bevorstehende Entscheidung sorgen mit Sicherheit nicht für einen ruhigen Schlaf.

Wie interessant und gänzlich anders diese Zeit doch war. Obwohl Dragica im Kopf den Heiratsantrag bereits angenommen hatte, und obwohl sie wusste, dass ihr Vater Stanisav sehr schätzte, war die Angst, es dem familiären Oberhaupt mitzuteilen, enorm und für heutige Verhältnisse wohl unvorstellbar. Sie kämpfte den ganzen Morgen mit sich selbst, suchte den Mut, den sie nicht hatte, und fand ihn am Ende auch nicht. Aus Verzweiflung wandte sie sich an die Mutter, aber da war es schon zu spät. Die Zeit war abgelaufen.

Betrübt und traurig wie noch nie zuvor in ihrem noch kurzen Leben, suchte sie Ablenkung in der täglichen Hausarbeit. Als sie dabei aus dem Fenster schaute, kam sie aus dem Staunen nicht raus. Da war er. Zwei Stunden nach dem vereinbarten Treffen vor dem Brunnen. Das Schicksal wollte es, dass Stanisavs Bus eine Reifenpanne hatte und er es somit nicht rechtzeitig zum Treffen schaffte. Am Treffpunkt angekommen wusste er nicht, ob sie nun da war oder nicht, sodass er sich kurzerhand dazu entschied, zu ihr zu gehen und nachzufragen. Drei Kinder und fünf Enkelkinder später planen die beiden langsam ihre Goldene Hochzeit, die im April des nächsten Jahres bevorsteht.



Die Deutschen gaben ihm schließlich das fehlende "I" in seinem Namen.



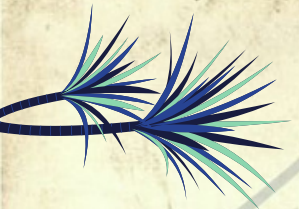
Spieglein, Spieglein an der Wand, liegt die Zukunft in unserer Hand?

– Vanja Oljača –



Es war einmal ein Mädchen, das in der Nähe eines Flusses lebte. Jeden Tag ging sie zum Fluss hinunter und warf einen Stein hinein, um zu sehen, ob ihre Worte und Taten für diesen Tag gut waren. Wenn der Stein sank, bedeutete das, dass sie keinen Grund zur Sorge hatte und das ging viele Jahre lang so. Das klingt ziemlich verrückt, nicht wahr? Ein Fluss, der die Reinheit der Taten überprüft. Das Mädchen hatte Angst, dass, wenn ihre Taten nicht gut genug waren, ihre Zukunft voller Dunkelheit und Elend sein würde und dass jemand ihre Zukunft stehlen würde. Noch eine verrückte Sache, eine gestohlene Zukunft? Sie hatte den Stein in den Fluss geworfen, genauso wie ihre Worte und Taten, während sie die schmutzige Strecke hinunterging und sich nach dem gleichen friedlichen Gefühl sehnte, das sie früher hatte. Sie sehnte sich nach ihrer Kindheit. Es war nicht leicht für sie, durch dieses Leben der erwachsenen Menschen zu gehen und zu hoffen, dass alles, was sie sagt und macht, keine negativen Folgen hinterlässt – Folgen für ihre Zukunft. Sie verbrachte ihre Tage mit der Überprüfung ihrer Handlungen. Das war bestimmt sehr anstrengend, nicht wahr? In ständiger Angst vor der Zukunft zu leben. Als sie eines Tages zum Fluss hinunter ging, kam der Stein, den sie hineingeworfen hatte, direkt wieder in ihre Hände zurück. Jedes nächste Mal, wenn sie den Stein hineinwarf, kam er in ihre Hände zurück. Für sie machte das keinen Sinn. Sie versuchte sehr lange, eine Antwort darauf zu finden. Langsam begann sie die Hoffnung zu verlieren. Dieser Stein war ihre Zukunft. Warum kam er wieder zurück? Warum blieb er nicht im Fluss? Warum war er jetzt in ihren Händen? Während sie am Fluss saß und sich im Wasser spiegelte, wurde ihr alles klar. Da hatte sie alles verstanden. Leute, die Zukunft liegt in ihren Händen. Sie ist die Schöpferin ihres Schicksals und sie bestimmt über ihre Zukunft. Endlich hatte sie verstanden, dass sie keine passive Schachfigur in dem weltlichen Schachspiel ist, sondern, dass sie eine Hauptfigur ist. Sie ist ihre eigene Heldin. Sie ist ihre eigene Zukunft. Sie nahm den Stein und stellte ihn zur Mahnung neben das Bett. Als eine Mahnung, dass sie keine Angst haben muss, sondern dass sie mit Stolz gehen muss – und es war alles, alles gut!





Gibt es deutschen Humor?

– Dalibor Žalica –

Humor ist ein wichtiger Bestandteil im Leben jedes einzelnen Menschen. Ohne ihn wäre die Welt ein grauer und trostloser Ort. Daher ist eine Gesellschaft ohne Humor unvorstellbar. Dennoch herrscht weltweit das Klischee, dass die Deutschen keinen Humor besäßen, und ich wollte dem auf den Grund gehen.

Das Klischee

Mark Twain sagte einst: „Ein deutscher Witz ist nicht zum Lachen.“ Nur um eins klarzustellen, das heißt nicht, dass die Deutschen humorlos sind, sondern dass die deutsche Sprache etwas zu genau für Witze ist. Viele Witze, nehmen wir als Beispiel die englische Sprache, bestehen aus Wortspielen und beabsichtigten Wortverwechslungen, wohingegen die große Genauigkeit des Deutschen es erschwert, solche Verwechslungen zuzulassen.

Die Vielfalt des deutschen Humors

Die Deutschen verfügen dennoch über einen vielfältigen Humor, der sich je nach Bundesland unterscheidet. Das einfachste Beispiel dafür wäre der Unterschied zwischen dem norddeutschen und dem bayrischen Humor. Im Süden ist ein schwarzer, derber Humor vorhanden. Das beste Beispiel dafür ist ein Witz:

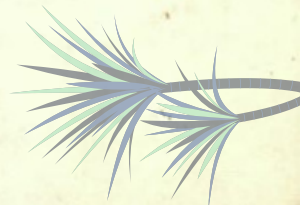
„Wo ist eigentlich der nervige Nachbar geblieben, von dem du mir erzählt hast?“
„Der ist im Garten.“
„Wo denn?“
„Also, man muss schon ein bisschen graben.“

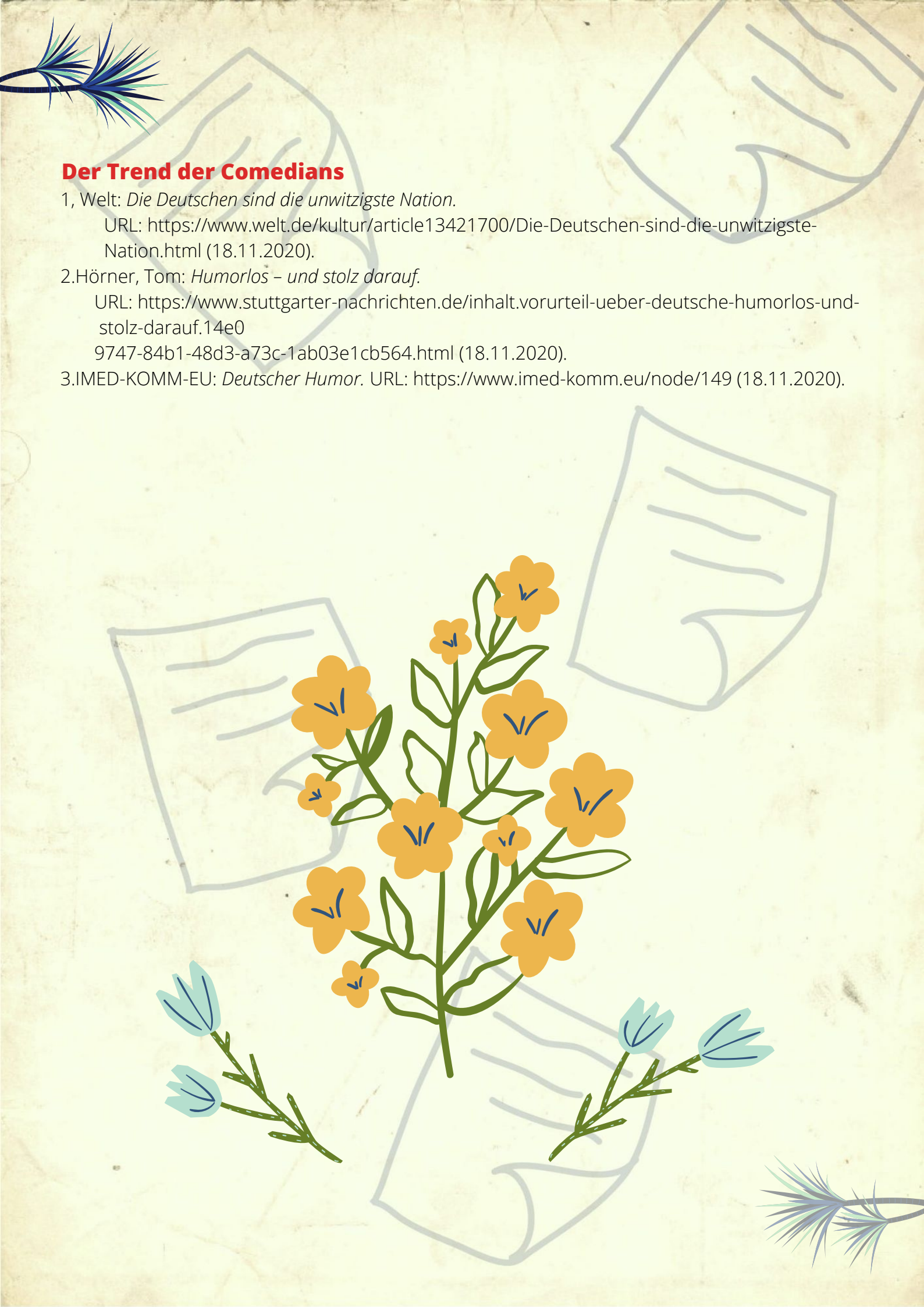
Der Humor im Norden besteht oft aus ironischen Anspielungen und unverwüstlichem Realismus.

Der Trend der Comedians

In Deutschland gibt es immer mehr Comedians und deren Beliebtheit steigt ununterbrochen. Diesen Punkt untermauert die Tatsache, dass Comedians wie z. B. der Berliner Mario Barth oder der Mannheimer Deutsch-Türke Bülent Ceylan in ausverkauften Stadien auftreten. Es gibt natürlich auch Frauen im deutschen Comedy Business. Ein gutes Beispiel dafür wären die Bayerin Monika Gruber mit ihrer bissigen Art und Carolin Kebekus, die mit ihrem staubtrockenen Humorstil provoziert. Viele erfolgreiche Comedians in Deutschland stammen aus Migrantenfamilien. Das Team Rebell Comedy, deren Mitglieder Wurzeln aus Iran und Ägypten haben, ist ein gutes Beispiel dafür.

Zusammenfassend möchte ich nochmal betonen, dass das Klischee der humorlosen Deutschen nicht stimmt, und dass Deutschland über einen sehr ausgeprägten Humor verfügt.





Der Trend der Comedians

1, Welt: *Die Deutschen sind die unwitzigste Nation.*

URL: <https://www.welt.de/kultur/article13421700/Die-Deutschen-sind-die-unwitzigste-Nation.html> (18.11.2020).

2.Hörner, Tom: *Humorlos – und stolz darauf.*

URL: <https://www.stuttgarter-nachrichten.de/inhalt.vorurteil-ueber-deutsche-humorlos-und-stolz-darauf.14e09747-84b1-48d3-a73c-1ab03e1cb564.html> (18.11.2020).

3.IMED-KOMM-EU: *Deutscher Humor.* URL: <https://www.imed-komm.eu/node/149> (18.11.2020).

Jubiläen im Jahr 2020 – weltweit

– Milana Milić –

**30
Jahre**

**-Deutsche
Wiedervereinigung**



**50
Jahre**

- Erich Maria Remarques Todestag

- Auflösung der Beatles

- Federico Fellinis Geburtstag

- Marcel Reich-Ranickis Geburtstag

- Carl Peter

- Fabergés Todestag

- Amadeo

- Modiglianis Todestag

- Max Klingers Todestag

- Kanonisierung

- von Johanna von Orléans

- Max Webers

- Todestag

**100
Jahre**

-Ernst Barlachs Geburtstag

-Charles Dickens´ Todestag

**-Eröffnung des Metropolitan
Museums of Art in New York**

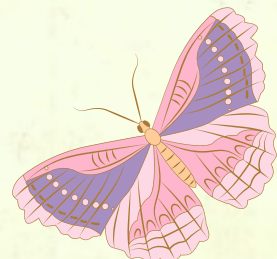
-Josef Strauss´ Todestag



**150
Jahre**

- Friedrich Engels´ Geburtstag

**150
Jahre**



**250
Jahre**

- Ludwig van Beethovens Geburtstag
- Friedrich Hegels Geburtstag
- Entdeckung von Australien (James Cook)
- Friedrich Wilhelms III. von Preußen Geburtstag

**300
Jahre**

- Baron Münchhausens Geburtstag

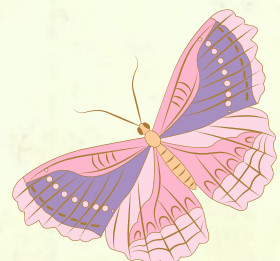


**400
Jahre**

- Friedrich Wilhelm von Brandenburgs Geburtstag

**500
Jahre**

- Raffaels Todestag
- Krönung von Karl V. zum König

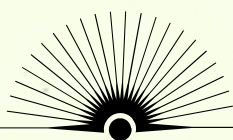


Deutsche Minuten

– Aleksandra Pajić –

Interessieren Sie sich für Deutsch? Möchten Sie mehr über die Kontakte zwischen Serbien und Deutschland erfahren? Mögen Sie deutsche Kultur und möchten Sie etwas davon in Deutsch hören? Nutzen Sie dann jeden Sonntag um **14.15** Uhr Ihre Freizeit für die **Radiosendung Deutsche Minuten** (auf RNS3). Oder schauen Sie sich jede dritte Woche am Sonntag ab **22.30** Uhr auf RTV **2 die neue Folge der Sendung Deutsche Minuten** an.

Wenn Sie **Deutsche Minuten** noch nicht gesehen haben, dann können Sie dies über den folgenden Link auf der RTV-Website tun: media.rtv.rs unter **odloženo slusanje / gledanje**



YouTube

– Đorđe Suvajdžić –

Heutzutage, wenn Deutschkenntnisse die Möglichkeiten erweitern, einen Job zu finden oder nach Deutschland zu reisen, wollen immer mehr Menschen die deutsche Sprache lernen. Das Internet bietet den Deutschlernenden zahlreiche Möglichkeiten und eine davon ist YouTube.

Meine Empfehlung für die Beginner ist **Don't trust the Rabbit Channel**. Der Channel ist auf Englisch und empfehlenswert für die Leute, die besser Englisch können. Der nächste Channel **Deutschlera** ist auf Deutsch und hier werden verschiedene grammatische Regeln erklärt. Dieser Channel ist sehr nützlich für die Studierenden. Letzter Channel, den ich empfehle, ist **Easy German**. Auf diesem Channel spricht man über die Umgangssprache (d. h. die deutsche Sprache auf den Straßen). Daneben bietet der Channel auch einen englischen Untertitel als Hilfestellung.

Das sind nur einige Vorschläge und ich glaube, dass es noch viele weitere interessante Channels gibt, mithilfe derer man die deutsche Sprache mit Spaß lernen kann.

